



wutig, nicht vor dem Volke erscheint, dann erreicht Du das moralische Band zwischen Dir und dem Volke. Das Vertrauen zu Dir wird schwunden, da unbedeutend Blut zwischen Dir und dem Volke fließen wird. Erstehen morgen vor Deinem Volke, empfange unsre Ergebenheitsadresse mutigen Helden! Ach, der Vertreter des Arbeiters, und meine tapferen Arbeitsgenossen garantieren die Unvergleichlichkeit Deiner Person.

Die Arbeiter sind gekommen, aber der Bar ist ausgeschlossen. Das moralische Band ist gerissen. Unschuldiges Blut ist in Strömen geslossen. Und dies Blut schreit so sehr nach Rache wie die Sprache dieses Briefes nach Ergebenheit, wie die Proklamation nach Wucht und historischer Gewalt.

Das braust heraus wie das Sturmlied der Propheten. Das ruft mit Tonnerstimme über die Länder und Völker hin. Und wird fortwährend durch die Zeiten. Das ist ewig: nicht weil es aus einem großen Augenblick geboren wurde, großer Tatzen Herold und Zeugnis, sondern ewig an sich durch seinen eignen Wert, als ein Ursprüngliches, in dem unvermittelst und rein ein überschwengliches Empfinden den vollen Ausdruck empfangen hat.

Hier vernehmen wir nirgends störend die nachgeahmte Römerweise Dantonschen und Robespierreischen Pathos; hier will sich, nicht das, was andre Zeiten und Völker bewegt hat, was allgemein Formel geworden ist und geläufiger Gedankenausdruck, anpassen an Denken und Empfinden einer stürmischen Stunde.

Das Wort ist einzig, wie es der Augenblick ist, aus dem es geboren ward. Ist augenblicklich und eben darum bleibend, weil es nichts, gar nichts enthält als dieser Tage Macht und Größe, dieser Tage, in denen sich in mächtiger Wandlung Russlands Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in den Verlauf weniger Stunden zusammendrängt.

Diese Tage haben ihren Abend noch nicht geschaut. Ihr Frührot leuchtet durch die Nacht; es vertreibt die Nacht. Der Tag reicht dem Tag die Hand, der unbewaffnete dem bewaffneten, der friedliche dem Empörer.

Die Straßen Petersburgs sind rot vom Blut der Märtyrer. Die Tausende können nicht umsonst verblutet sein. Dem Sonntag folgt der Montag. Das Volk ist bereit, gestern und heute. Es will lieber sterben, als das Sklavenleben weiterführen.

Der Tod gebiert das Leben. Die Revolution ist im Marsch. Es fragt sich nur, wann, nicht mehr ob sie ihr Ziel erreicht!

Das Wann ist zum Greifen nahe! —

## Auf schwarzer Erde.

Ein Stimmungsbild.

Von unserem d. Korrespondenten.

In fast ununterbrochener Aufeinanderfolge fliegt man mit den Eisenbahnzügen von Dortmund bis Duisburg, eine Strecke von 50 Kilometer, an Gruben und Eisenwerken vorüber. Der Komplex, soweit das Auge reicht, hunderte von Ortschaften, vier Großstädte, stellt sich dem Auge dar als eine einzige Riesenstadt.

Und an gewöhnlichen Wochenenden ein Bild geschäftigen industriellen Lebens! Aus den Schloten der Zechen und Fabriken steigt dicker schwarzer Qualm auf, aus den Eisenlodern riesige Flammen empor. Nach Eintritt der Dunkelheit verbreitet der Feuerherd der Belemergebläse blutig roten Schein. Eine ständige Illumination. Nacht für Nacht.

Morgens früh, mittags und abends strömt aus den Werkstätten oder hinein eine endlose Schar von Lohnarbeitern. Hunderttausende verschwinden da. Die ruhige Verblatt oder der Erde Schok nimmt sie auf. . . .

Die Gräber der schwarzen Diamanten sind es, die da hinabsteigen, bis 500 Meter unter der Erdoberfläche! — Kurz vor Beginn der Seilfahrt sammeln sich die Knappen am Schacht. Manche haben eine Stunde Fußwanderung hinter sich. Das Gedenkzeichen erkennt . . . 5, 10, 15 Mann steigen auf den Korb. — Die gewaltige Masse zieht sich in Bewegung, in rasantem Geschwindigkeit sinkt der Korb in die Tiefe. Wer zum ersten Male einfährt, hat das Gefühl, als würde er in die Höhe gehoben; ja hier ist der Gegendruck der Luft.

Unten im Schacht verteilt sich die Knappenschar durch schmale Gänge nach verschiedenen Richtungen. Mancher muß eine halbe Stunde, oft gefügt, zu seiner Arbeitsstelle wandern. Hier verzichtet der Knapp seine gebräuchliche, schwere Arbeit . . . Mancher sieht das Logenlicht nicht wieder! Viele verdienten dabei nicht soviel, um sich und die Familie anständig durchzubringen. Mit muss er dabei noch hohe Worte der Beamten und sonstige Frömmlungen hinnehmen. . . .

Mit trügerischen Schlägen löst der Hauer die Steile aus dem Gestein, der Schlepper schießt den gerammten Steinfuß zum Schacht, unabschöpfend schwirrt der Förderkorb auf und nieder. Sieben Stunden dauert die Quälerei — bei normaler Schicht — dann steigt der Kohlengräber wieder einmal zum Licht. In die 200 000 Mann bringen so täglich die Städte tiefer unten in der Erde zu, oft bei quälender Hitze oder unter raschelndem Regen, bald in gebückter Haltung, bald auf dem Rücken liegend. . . .

Gut der jährlinge Schlund die Knappenfür immer wieder auszugeben, die Ablösung, eine andre Schar, zieht hinab, unablässig wußte es da unten in den Eingeweiden der Erde.

Da ziehn die Knappen hin in langen Zügen: Zur Grube, nach Hause: Die blecherne Knappensack auf dem Rücken. Meist sind es blonde, hagere Gesichter, schwergemüth mit steifem Gang und etwas geschrumpfter Haltung. . . . Das Lebensfreude ist den Kohlengräbern nur jetzt knapp zugemessen, mancher kommt aus Rot und Sorge nicht heraus. Kurz ist die Lebensdauer, die Lust da unten, die mühselige Arbeit geht schnell am Ende des Lebens!

Aber das fruchtbare Tägliche schafft Leben: Er füllt das

Herz im Wirtschaftsorganismus, er führt den gesamten Industrie des Blut zu. Stößt die Blutzuflöhr, stößt das Leben!

Vom Schachte ragen die Kohlenwagen zur Ladestühle hinab in die Eisenbahnwagen stürzt der schwarze Diamant. 20000 Wagen werden oft jedem Tag gefüllt! Wie viele endlose Schlangen schleichen die Kohlenzüge dahin. Hunderte solcher Schlangen steht man jeden Tag. Ein Teil davon verlaßt in die Eisenwerke. Die Kohle ist ihr Brot. Ohne Kohle kein glühender Ofen, keine leuchtenden Essen, keine salsenden Maschinen. . . .

Dort unten in der Erde, auf den Zechenplätzen, auf der Eisenbahn, in den Eisenwerken ein Leben wie in einem Ameisenhaufen! . . . Alles geordnet, alles planmäßig, eine große, gewaltige Maschine. . . . Nun ist Bewirrung im Ameisenhaufen, der Organismus ist gestört, die Maschine versagt. . . . Viele Närder stehen still, fast steht mancher Ofen, nicht mehr rollen die Kohlenzüge dahin — das Antriebsrad hat versagt, das Herz stößt in seiner Tätigkeit. Ruhig hängt der Korb am Förderseil, die Fördermaschine hat Feiertag! — Sie holt nicht mehr Kohlen heraus, nicht mehr läßt sie die Knappen in die Tiefe saufen.

Dede, Ruhe auf dem Zechenplatz, verlassen stehen die leeren Wagen . . . der Bergmann streift! . . .

Lange hat er geschwiegen, lange den Druck des Kapitals getragen. Wohl murkte und klagte er, wohl ließ er wornend die Sklavenketten aneinander klirren, aber er sprach weiter. Immer hoffte er auf Hilfe. Vergebens! Sein Knochen, sein Kragen verhallt unerhört! . . . Endlich packte ihn die Verzweiflung! Dröhrend warf er den erschreckt auffahrenden Bedrüden die Sklavenketten vor die Füße. Er atmete auf als ein freier Mensch, der nicht mehr des Herren Gebot folgt, in stummer Unterwürfigkeit!

Auf wie lange? . . .

Nun zieht nicht mehr die Hunderttausend-Schar zu Schacht. Nicht mehr bevölkern sich die Straßen und Wege, die zur Zechen führen. . . . Nur eine winzige Schar zieht dahin! Arbeitswillige! . . . Ein trauriger, beschämender Anblick. Hinten Gendarmen, vorne Gendarmen, an den Seiten Polizisten!

Eine kleine Anzahl Menschen hat sich eingefunden, meist junge Leute und Frauen. Aus der Menge hört man einige spöttische Bemerkungen, sonst verhält man sich ruhig. Stumm läßt die Menge den traurigen Zug vorbeiziehen. Die Arbeitswilligen, — „Arbeitswillige“ nannte sie fürzlich eine Bergmannsfrau, — teils schauen sie trüsig, herausfordernd in die Menge hinein, teils blicken sie beschämmt zu Boden. Es war das letzte Mal, daß sie unter Polizeibedrohung dahinzogen, morgen vermehren sie die Zahl der Streikenden!

Die Städte und Ortschaften haben ihr gewohntes Aussehen kaum verändert. Wohl sind die Straßen und Wege zuweilen außerordentlich stark bebölkert. Die Streikenden gehen zur Versammlung! Aber alles vollzieht sich in müsterhafter Ruhe und Ordnung. Auf der Straße und in den Zechenversammlungen. Zwischendörfig steht da die Streikerschar, stundenlang, ja regungslos. Ruhig hört man die Redner an. Nur die begeisterte Zustimmung, die der Aufmunterung, mutig im Kampf anzuhören, folgt, zeigt das warme, pulsierende Leben, das in der bewegungslosen Masse wohnt.

Die Polizei hat keine Arbeit, hier und draußen sorgen die Streikenden selbst für Ordnung!

So töbt der Riesenkarren, das gewaltige, gigantische Ringen auf dem sozialen Kriegsschauplatz! Schon zwei Wochen dauert der Kampf der Knappen um etwas mehr Licht und Sonnenchein — und etwas Menschenrecht und Menschenwürde!

Noch wird ihnen das Winzige von den modernen Stahlwerken verwehrt — aber nicht lange mehr kann die Entscheidung ausstehen.

Die ganze Kulturwelt, alles, was nicht zur Elique der Unterdrücker gehört, steht zu den Streikenden.

Wenn Erfolgkeit den Sieg davonträgt, dann werden die Krieger die Sieger! . . .

### Kohlenmangel.

Auf der „Union“ in Dortmund ruhte am Sonntag der ganze Betrieb. Angeblich sollen englische Kohlen ankommen und dann will man in einzelnen Werkstätten den Betrieb wieder aufnehmen. Auch das Höchst-Werk und der Förder-Verein haben umfassende Betriebeinschränkungen vorgenommen. Von Langendreer dampften am Sonnabend 17 Lokomotiven nach Schlesien ab, um Kohlen von dort ins Ruhrgebiet zu holen. —

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 23. Januar 1905.

### Der Bergarbeiterstreik vor der Arbeiterschaft Magdeburgs.

Das ganze Volk ist mit uns! (Abg. Hn. im Reichstag.)

Zu der Tat! Das ganze Volk ist mit ihnen, ist eins mit den wackeren Bergproletariern, die jetzt in bitterer Fehde liegen mit dem allgemeinen Kapital der Kohlegruben. Der Kampf ist nicht mehr allein ein Kampf in dem es gilt, einem bestimmten Werk bessere Betriebsbedingungen zu erkämpfen. Es noch es den Beteiligten zum Bewußtsein gekommen war, welche ungeheure Ausdehnung die Bewegung nehmen würde, stand es ihr an der Stirn gejagt, daß es sich nicht um eine Sache zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern handelt, sondern daß es ein Kampf ist, der zwei Klassen zwischen zwei Kämpfern um die Zukunft der Gesellschaft ist! Es ist eine der großen Schlachten, wie sie das Proletariat an seinem Siege zur Befreiung der Arbeit noch öfter wird kämpfen müssen!

Wer das noch nicht wußte, der hat es erfahren, und wer es nicht weißt, der hat es geahnt, als am Sonntag morgen die Arbeiterschaft

Magdeburg in einer imposanten Versammlung mit dem Streik der Bergarbeiter beschloß.

Eine imposante Versammlung! Über 3000 Personen waren zusammengekommen, um aus dem Mund eines Angehörigen des Bergarbeiterstandes eine Schilderung des beispiellosen Kampfes zu vernehmen.

Der Gewerkschaftssekretär Bemus eröffnete und leitete die Versammlung. Kurz einleidend wies er darauf hin, daß die Furcht vor der Rache der Bergarbeiter den Inhaber des Lokals „Fürstenhof“ veranlaßt habe, seine Aussage, seinen Saal den Kirch-Münder Gewerbevereinen zu einer Versammlung, die sich ebenfalls mit dem Bergarbeiterstreik beschäftigen sollte, zur Verfügung zu stellen, zurückzugeben habe. Mit einem „Punkt“ quittierte die Versammlung über diese Parteinahme gegen die Streikenden. Dann betonte der Referent das Wort, Bergarbeiter kann nicht!

Un großen Ereignissen ist unsre Zeit nicht arm. Sie jagen einander förmlich. Aufs aufmerksamste verfolgte man den großen sozialen Kampf, der sich jenseits der östlichen Grenze unseres deutschen Vaterlandes vorbereitet, als mit elementarer Gewalt im Ruhrkreis der Streik der Bergarbeiter ausbrach, ein Streik, ein Kampf, wie er beispiellos dasteht in der Geschichte unseres deutschen Wirtschaftslebens. Eine elende Verleumdung ist es, daß durch eine langjährige Hege die Streik systematisch vorbereitet sei. Sichem lag vielmehr in den permanenten Ungerechtigkeiten, deren sich die Unternehmer gegenüber den Arbeitern schuldig machen. Das Verlierer-Friedensprotokoll von 1889, das dem damaligen Streik der Bergarbeiter ein Ende mache, ist niemals von den Grubenherren respektiert worden. Die Bestimmung einer Schichtdauer von 8 Stunden, vom Ende der Einfahrt bis zum Beginn der Ausfahrt, die Bestimmung, daß Überstunden nur in dringenden Fällen gemacht werden sollten, hat es nur auf dem Papier gegeben. Wer sich dagegen aufsetzte, konnte gehen! Und es bestand ein gewisses System, durch das es den müßigen Arbeitern unmöglich gemacht wurde, andre Arbeit zu bekommen. Das war dazu angehalten, eine große Erregung unter den Bergleuten hervorzurufen, die sich mit den Jahren immer mehr auswuchs. Zu einer Rode, die Wilhelm 2. im Jahre 1889 an die Grubenbarone richtete, forderte er sie auf, mit allem Ernst und aller Gründlichkeit aufzuhören Wünsche der Bergarbeiter zu prüfen. Das hat aber die Bergarbeiter wenig getümmt.

Die Bergarbeiterchaft ist eine eigenümliche Bevölkerungsschicht. Sie blickt auf eine besondere Standestradition zurück. Die Bergarbeiter sind stolz auf das Ansehen, das aus ihrem besonderen Beruf resultiert. Der Aufenthalt in dem dunklen Erdinneren, das Bewußtsein ständiger Gefahr hat das Gemüt der Bergleute in eigenartiger Weise beeinflußt. Trotz der prinzipiellen Verschiedenheiten in den Ansichten über die Organisationen, haben doch jetzt die gemeinsamen Wünsche die ganzen Organisationen zu einer beispiellosen Solidarität veranlaßt. Eine ganze Reihe von Vorrechten waren den Bergarbeitern gegenüber anderen Berufen beschieden, ja u. a. Befreiung vom Militärdienst und von Kriminalabgaben. Aber das war einmal. Heute, wo wir in technischer, überhaupt in jeder Beziehung ungeahnte Fortschritte gemacht haben, erzieht man sich aus purer Gewissenssorge einen Eingriff in die Rechte der Arbeiter zu unternehmen. Die Arbeitsszeit, die früher nicht über 6 Stunden ausgedehnt werden durfte, sollte jetzt 8 Stunden betragen. Wenn bei ständiger Lebensgefahr der Bergmann die Hälfte seines Lebens tief unter der Erde zubringen muß, bei einer so großen Höhe, daß die Arbeit vollständig nach verrichtet werden muß, bei trübem Grubenlicht, in unbehaglicher Stellung, wenn man das weiß, begreift man es, wenn gegen eine Verlängerung der Arbeitszeit der Bergmann sich aufbaut.

Weiter: Die Herren Stinnes und Thyssen haben eine Reihe Zechen aufgetan und haben dadurch, daß sie lediglich aus ihrem finanziellen Reichtum heraus diese Zechen stillgelegt haben, Tausende von Arbeitern brotlos gemacht!

Durch die Ausbildung der Technik im Bergbau ist aber auch der Gesundheitszustand der Arbeiter nachteilig beeinflußt worden. Je tiefer die Grube, desto ungesünder die Arbeit, und mit der verbesserten Technik wird erst ein ausgiebiger Tiefbau ermöglicht. Auch die Lebensgefahr wird erhöht. Der höhere Druck des Gebirges erhöht die Gefahren des Einsturzes. Nicht mit Unrecht verlangen die Bergarbeiter einen vermehrten Schutz ihres Lebens und ihrer Gesundheit. Auf der Zechen „Karolinenglück“ wurden im Februar 1898 115 Bergleute durch schlagende Wetter getötet.

Die Bergarbeiter sorgen nicht für genügende Wetter-Venilisation. Die Arbeiter verlangen eine bessere Grubenkontrolle. Jetzt steht der Bergarbeiterricher lediglich auf dem Papier. Die Bergleute wollen Kontrolleure aus ihren eigenen Reihen bestellen.

Nun kommt noch das Wagnullen in Betracht. Eine Belegschaft von 6-8 Mann wurde in einem Monat für 60 Meter genutzt. Bei dem trübem Grubenlicht ist der Bergmann gar nicht immer in der Lage, Kohle und Stein zu unterscheiden. Nicht nur daß die Wagen genutzt werden, nein, die Arbeiter werden noch mit Geldstrafen belegt. (Punkt)

Zum Verhängnis der Bergarbeiter ist auch die Wurmranke geworden, die von ausländischen Arbeitern eingeklappt worden ist. Die unverzüglichsten sanitären Maßnahmen in den Gruben beginnigen die Verbreitung dieser Krankheit. Die Arbeiter verlangen, daß gegen diese Seuche Maßregeln getroffen werden. Es wurden auch solche eingeleitet, aber daß Geld wurde aus den Kassen der Arbeiter, den Knappenschaften, genommen. Wenn die Arbeiter in ärztlicher Behandlung geweckt wurden, wurden sie nicht wieder eingestellt, wenn sie nicht durch ärztliches Attest nachgewiesen, daß sie nicht mehr wundrank waren.

Auch eine Lohnregulierung haben die Bergarbeiter verlangt. Durch die geradezu empörende Untreiberkeit in den letzten Jahren ist die von dem einzelnen Arbeiter geforderte Kohlennenge um ein bedeutendes gestiegen. Die Löhne sind aber nicht gestiegen, trotzdem die Kapitalisten der Gruben Millionen und aber Millionen an Profit eingesetzt haben.

Der Kampf, den die Bergleute jetzt führen, ist in seinen Ursachen vollständig erklärlich und berechtigt, und die ganze Arbeiterschaft hat das größte Interesse daran, in diesem Kampfe Solidarität zu üben! Sie muß mir ein Mann hinter den Bergarbeitern stehen und ihnen zum Siege verhelfen! Wenn sie bis zum letzten Augenblick die Sympathie bewahrt, dann wird sie in gleichen Fällen erwidert werden. Die Bergarbeiter besitzen ein ausgeprägtes Dankbarkeitsgefühl. Ich bitte, Sie, Freunde und Sympathien in materielle umsehen zu wollen! (Großer Beifall.)

In der Diskussion nimmt zunächst zunächst das Wort Genosse Venner: Der sonst so genügsame Bergmann hat dem gewissenlosen Treiben der Grubenkapitalisten ein Ende bereitet. Wenn im Ruhrkreis nicht soviel Bündstoff vorhanden gewesen wäre, wäre es unmöglich gewesen, daß sich der lokale Streik auf der Zechen „Bruchstraße“ so lanvinig über das ganze Ruhrgebiet ausdehnen könnte. Durch das Zusammentreffen von Gendarmen im Ruhrkreis werden eher Unruhen hervorgerufen, als daß die bestehende Ruhe zu schützen nötig sein wird. Man will die Leute zu Unruhen provozieren, um dann ungefähr gegen sie vorgehen zu können.

Die sozialdemokratische Interpellation im Reichstag wurde erst einige Zeit hinausgehoben, bis die Regierungsvertreter Rede und Antwort standen. Da erklärte der Reichstagsabgeordnete Huse, daß wenn Unruhen im Streikgebiet vorherrschen, der Staat alles auf sie befehlen würde, die zu unterdrücken.

Der Seite haben die Bergleute keine Erlösung zu erwarten! Die Regierung ist gegen das Kapital machtlos, die Schwachen zu schützen, die Elenden zu unterstützen! Die deutsche Arbeiterschaft muß sich zu der Ansicht bekennen, daß dieser Kampf nicht mit einem Klassenkampf, sondern ein Kulturskampf ist. Beide Seiten



das Gebeten der Bevölkerung entstanden ist, und daß dieser Streit durch ein deutsches oder preußisches Regierungsentscheidungswort werden muß. Die Arbeiter werden der Regierung Vorschläge nach dieser Richtung erläutern, wenn sie so schnell wie möglich in geordnete und geistige Rücksicht zu rückschauen. (Vollst. rechts)

Abg. Söder (Württemb.): Der Abgeordnete Hue ist daran beschäftigt, Unrecht in Recht zu verwandeln und den Kontraktbruch zu verhindern. Das können wir alle. Wie können ihm entschuldigen. Wir hören gestern ein Bergarbeiter: Gegen Sie ein schäfliches Wort für uns allein ein (Hört, hört b. d. Soz.). die seitens mehr als 40 Jahren alle werden, ihr Angemessenheit verlieren und so schwer arbeiten müssen. (Hört, hört b. d. Soz.) Diese Leidenschaft der Bergarbeiter erfüllt die außerordentliche Sympathie, die sie finden. Es trifft nicht zu, daß dieser Streit aus sozialdemokratischer Agitation entstanden ist. Von sozialdemokratischer Verhebung habe ich nicht die Spur bemerkt, aber das Bedenken lasse wie ein Stiel aus den Sternen der Arbeit. Man hat große Ortschaften vernichtet, den Arbeitern ihre Elternschaft genommen. Jetzt sterben jeder Arbeiter das gleiche Schicksal mir sich. Die Ausnützung der Arbeiterschaft ist heute im Industriegebiet anders als in der früheren Zeit, wo Knappheitsgeiste und Solidarität blühten. Die Ausbreitung des Kapitalismus hat eine hundertfach gesetzte Menge zusammengebracht, die durch ihr erdrückendes Gewicht auf den Organisationen der Arbeiter lastet. Gerade deshalb muß die Organisation erweitert, auf eine staatliche Grundlage gestellt werden. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.)

Auch die Anschläge auf die „Bruchstraße“ wurden ohne Zustimmung der Arbeiter erlassen und das war auch kontraktstreitig. Die Arbeiter haben ein Recht auf volle Gleichberechtigung im Vaterlande. (Sehr richtig! links.) Es handelt sich hier um Wohl und Wehe einer Provinz. Da muß der Staat eingreifen. Für die Unternehmer mag es schwer sein, auf ihre Souveränität zu verzichten, aber heute muß auch in der Fabrik das konstitutionelle System eingeführt werden. Auch die wichtigsten evangelischen Arbeiter sind überzeugt, daß der Streit ohne Verlängerung der Schiedsdauer und ohne Verneinung der Deputationsherrschaft verhindert werden kann. (Hört, hört b. d. Soz.) Das ganze Gebaren des Syndikats in der „Hibernalia“ ist in weiten Kreisen den Eindruck gemacht, als ob das Syndikat mächtiger sei als der Staat.

Es ist das Wort gefallen: Mit meinem Kapital kann ich machen, was ich will. Diesen Satz bestreite ich durchaus. (Sehr richtig! im Zentrum.) Ich wünsche, beide Parteien würden erkennen, daß nicht im Streit, sondern im friedlichen Zusammenwirken die Lösung der Schwierigkeiten liegt. Andernfalls wird das, was der Reichskanzler gestern sagte, die verhängende Kraft seiner Worte im Abgeordnetenhaus nicht erhöht haben. (Sehr richtig! links.) Dagegen war das, was Herr Möller gestern sagte, wieder verhältnisvoller als seine Rede im Abgeordnetenhaus. Die Regierung darf diesen Riesenstreit nicht sich selbst überlassen, das führt zum sozialen Faustrecht. Obligatorische Schiedsgerichtsverhandlungen mit Erziehungszwang vor jedem Streit sollten eingeführt werden. Das ganze soziale Leben muß wieder korporativ aufgebaut werden auf dem Boden des christlichen Volkslebens. (Bravo! rechts.)

Abg. Gothein (Freiz. Pg.): Obwohl ich persönlich vielen Grubenbesitzern nahe stehe, suche ich doch unparteiisch zu richten. Ich gebe dem Abg. Hue nicht zu, daß sein Kontraktbruch vorliegt. Sein und seiner Freunde Bestreben, den Streit zu verhindern, das wir aufrichtig anerkennen, beweist allein schon das Gegenteil. Außerdem aber herrscht seit sieben Jahren im Kohlenrevier eine so tiefe Erregung, daß die Freiheit des einzelnen Willens vor dem Massenwillen schwand. Die Konservativen haben sich begnügt, bei dieser so schwierigen Frage eine kurze Erklärung verlesen zu lassen. Sehr sind, die da geringschätzen und. (Heiterkeit.) Es ist eine leere Ansrede der Unternehmer, wenn sie die Unterhandlungen mit den Ausständigen ablehnen. Denn als sie diese Erklärung abgaben, streite ja der größte Teil der Arbeiter noch nicht. (Sehr richtig!) Die Drohung mit dem Ausstand ist ja der einzige Trumpf, den der Arbeiter in der Hand hat. (Sehr richtig! links.) Die Abwendung der Verhandlungen ist Herrenmoral der sozialdemokratischen Partei. (Sehr wahrs. b. d. Soz.) Der Reichskanzler hat auch hier wieder die Hände hingeworfen, weil man auf seine Vermittlungsvorschläge nicht einging. Die schroffe Ablehnung der Unterhandlungen, die von den Arbeitern angeboten wurden, durch die Unternehmer legt die Verantwortung für den schweren Schaden unseres industriellen Lebens auf die Unternehmerorganisationen. Der Streit wird also die verbrecherische Behandlung der Arbeiter zurückführen. Über jeden E. M. Andri hat den bauernlegenden Kunden zugewiesen: „Denkt daran, daß Ihr Euch gewöhnt habt, in allem ein Verbrechen zu sehen, was Euch verweht, ein rechtmäßiges Leben zu führen!“ (Sehr gut! b. d. Soz.) Das Streben für bessere Arbeitsbedingungen ist kein Verbrechen, sondern die Verbesserung für den Kultursozialismus. (Sehr richtig!) Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei hat von einem kapitalistischen Parlament gebeten. Damit werden die bürgerlichen Parteien vor den Augen gezeigt, obne deren Sympathie die Bergarbeiter nicht gewinnen können.

Gerade die Organisationen haben den Streit jahrelang zurückgedauert, den die unorganisierte Masse längst wollte. Das ist ein großes Verdienst. Die Bevölkerung erläutert jetzt, sie wollten nicht einmal mit ihren eigenen Beliebtheiten verhandeln, sondern nur mit den einzelnen Arbeitern. (Hört, hört b. d. Soz.) Ja, und dann die letzten 30 Jahre an diesen Leuten spurlos vorübergegangen? Das ist ein Mandatserneuerungspunkt, den wir Mandatserneuerung nie eingeräumt haben; das ist Industriezulassung schwieriger Art. (Lebt. Zustimmung links.) Man verlangt die einfache Unterwerfung. Die Arbeiterverhältnisse sind im Laufe der Zeit immer schlechter geworden, die Schätze sind tiefer geworden, die Löhne an den Arbeitsschäden ist gesunken, und die Zeit für Eins- und Zusatzarbeiten gewachsen. Es ist durchaus berechtigt, die Zeitschrift, die keine Tageszeitung ist, auf die Arbeitsschäden aufmerksam zu machen. (Bravo! links.) Ich verstehe nicht, weshalb die Bevölkerung nicht auf das Rufen, diese so harte Kritik der Disziplinarstrafen verzichten. Ein Mindestlohn scheint mir für den Bergbau immer durchführbar. Die Arbeitgeberseite müßte bei der Festsetzung der Gehaltsmitte und sonstig sind vor noch nicht. Ein gezieltes Minimallohn aber wird die Stellung im südlichen Ruhrgebiet noch verschärften. Für sehr viele Zweige der Grubenkolonie sind intelligente Arbeiters durchaus geeignet. (Hört, hört b. d. Soz.) Die Klagen über schwere Behandlung sind zum Teil berechtigt. Die Erziehung der Arbeiterausläufern muß durch Gesetz obligatorisch gemacht werden. (Bravo! links.)

Bremischer Handelsminister Möller: Die heutige Diskussion ist erstenordentlich ruhig verlaufen. Die Parteien beiden Seiten haben sich großer Höflichkeit befleißigt, insbesondere Herr Dr. Beumer (Luther b. d. Soz.) und Herr Söder. Zum ersten, daß die beiden Parteien sich denjenigen, die da glauben, sich keiner einzigen ehrbietenden Standpunkt stellen zu können, herausnehmen, daß sie sich einer geschlossenen öffentlichen Meinung gegenüber befinden. (Sehr gut! links.) und das ist gut zu werden, den anderen politischen Freiheit, den sie durch Ablehnung der Verhandlung beanspruchen möchten, möglichst bald zufriedig zu machen. (Sehr gute Zeit! gut! links; Bewegung.) Die Abwendung des Abg. Ritterhuth, die Unternehmer hätten den Streit provoziert, kann die Erklärung in den beteiligten Kreisen nur freigen, und der Betrieb darf es nicht zu ertragen. Der Künster sprach nur gegen die Festsetzung der Löhne nach der Höhe der Kohlenmenge aus; die Gewerkschaften bei der Steigerung des Einkommens. Zu Sache des Kontraktbruchs wiederholte er seine Erklärung im Abgeordnetenhaus, wonach er darin einen Angriff auf die Sache der Gewerkschaften ist, die für den Arbeiter besonders wichtig sei. Ein Gesetz über die Rechtsfähigkeit der Gewerkschaften und über die Arbeitsschäden kann vielleicht noch zum Schlüsse dieser Session dem Hause vorgelegt werden. (Bravo! b. d. Soz.) In Sachen sind wir bereit, den Soz. das Berggesetz auszubauen, um das weitere Fortschritte der Gewerkschaften zu verhindern. (Bravo! b. d. Soz.) Wir werden gern nun, um den entzündeten Brand zu löschen. (Zehnter Bettaff) Die Beileidsverhandlung wird auf Montag 1 Uhr vertragt.

## Bur Metzschke-Stichwahl in Calbe-Albersleben.

Quedlinburg. Der Muhm des Hirschelber lädt die hiesigen Volksblätter nicht schlafen, und so bemühen sie sich denn, es ihm an Beschimpfungen der Sozialdemokratie gleich zu tun. Nachstehend eine Probe aus der „Quedlinburger Zeitung“:

Wir richten unsern Appell nicht an die fanatische, unheilbare sozialdemokratische Unabhängigkeit. Denn wer schon öfter die Versammlungen dieser Partei besucht und besonders wer erst neulich ihren Führer Bebel im „Vorwärts“ gehört hat, wird die lezte Hoffnung auf eine Umkehr der Urteilslosen „Internationales“ aufgegeben, wird die lezte ihnen bisher bewährte Sympathie beiseite gelegt haben. Seine Freunde erhoben ein Bravo-Rauschen und die Genossen klarten mit. Leute, die's verstanden haben einander an und schütteln die Köpfe; mir war es ob des wortreichen leeren Phrasenschwalls rein spanisch zu muten. Ich hätte mich zu Tode gegähnt, hätte mir nicht der Aufblick so vieler hundert törichter Leute, die dort Gasfassen und Befreiungen, einzigen Spaß gemacht. Ja, wahrlich, ich hätte lachen können, hätte ich mich nicht gescheut, zwischen einer so unverbildlichen Masse den Mund aufzutun. — Wie recht ich damit tat, hat die Versammlung am Mittwoch im „Kaiserhof“ gezeigt, in der auch Genosse Albrecht erschienen war, nachdem er sich vorher einen halben Stunde hatte frisieren und die Wattbinde aussuchen lassen, um sich würdig von seinen mitwandelnden zahlreichen Genossen im Arbeiterrock abzuheben. Unbeschränkte Redefreiheit verlangen die Sozialdemokraten, aber nur für sich, nicht für die Anhänger anderer Richtung. Mit empörender Roheit versuchten sie deren Versammlungen zu stören. Wehe dem aber, der sich in ihren Versammlungen einen ernsten Widerspruch erlaubt wollte! Und das nennen sie Gleichheit. Das soll gleiches Recht für alle nach ihren Begriffen sein.“

Der Mittelstandsman, der angeblich diese Zeilen geschrieben hat, erklärt also die Arbeiter für eine stumpfsinnige, urteilslose, zu Gewalttätigkeiten geneigte Gesellschaft, und nennt das Referat des Genossen Bebel einen „wortreichen, leeren Phrasenschwall“. Den Genossen Albrecht will er durch eine lügenreiche Behauptung lächerlich machen und schließlich verzicht er das unausstehliche Verhalten der Mittelständler, die in ihrer Versammlung den Genossen Albrecht niederschrien, dadurch zu beschönigen, daß er von den Arbeitern behauptet, sie versuchten mit „empörender Roheit“ die Versammlungen anderer zu stören. Dabei hat nur die Sozialdemokratie in ihren Versammlungen den Gegnern unbeschränkte Redefreiheit gegeben, und in einer Menge von Versammlungen haben auch die Nationalliberalen davon Gebrauch gemacht. Der Streit in Thale entstand nur deshalb, weil am Abend vorher die Gegner in Quedlinburg den Genossen Albrecht niedergebrüllt hatten.

Ein ähnliches verlogenes, von Entstellungen und Verdrehungen wimmelndes „Eingefärbt“ findet sich auch im „Kreisblatt“. Möge es die Arbeiter dazu anfeuern, diesen schriftstellernden Ordnungshelden die nötige Antwort auf ihre Beleidigungen zu erteilen, indem sie am Wahltag dem Genossen Albrecht zu einer großen Majorität verhelfen. — \*

Schönebeck. Das Wahllokal befindet sich am Stichwahltag im „Bürgerhaus“, Breiterweg 57, von morgens früh 7 Uhr bis abends 7 Uhr. Von 8 Uhr an Versammlung im „Stadtparc“ zur Bekanntgabe des Wahlkreisresultats. Die Bezirksführerin im Wahlkreis werden eracht, das Wahlresultat möglichst früh zu telegraphieren, von Schönebeck aus wird dasselbe geschehen. Telegrammadresse wie bei der Hauptwahl.

Und nun ans Werk, Genossen! Nur noch eine kräftige Anstrengung und der Sieg ist unser. Arbeitet, agitiert nach Kräften für unsre Sache und sorgt für genügend Wahlhilfe am Stichwahltag. Wer irgendwie kann, stelle sich dem Wahlkomitee am Dienstag zur Verfügung. Denn muß der Sieg uns gelingen. — \*

Die Genossen von Anhalt 2 ersuchen uns um Aufnahme folgender Aufforderung:

Die Wahlkomitees in Calbe-Albersleben bitten wir, uns das Stichwahl-Ergebnis der Bezirke Aken, Calbe, Stadtfurt, Albersleben, Schönebeck, Quedlinburg und Thale mitzuteilen. Adresse: Brigitte Restaurant, Bernburg. Den Zentralort bitten wir, uns auf alle Fälle, wenn auch erst spät, das Gesamtergebnis mitzuteilen, damit die Aufnahme in der Mittwochsnnummer des „Volksblatts für Anhalt“ noch möglich wird.

Im Auftrag der Zehnburger Parteidamen: B. Boigt

## Provinz und Umgegend.

Olsendorf, 20. Januar. (Der Naturfreiherrnverein) für Olsendorf hielt am 18. Januar im Sohle des Herten Thore eine Mitglieder-Versammlung ab. Den Rahmenbericht gab der Käppeler Braume. Zusammen mit dem Betrag von 19,88 (60,25 Mark) bezog die Einzahlung im Jahre 1904 128,05 Mark, Ausgabe 59,50 Mark, mindest Befand 66,55 Mark. Ein Antrag, jedem Mitglied einen kugelförmigen Kalender gratis zu verabfolgen, wurde angenommen. In der nächsten Mitglieder-Versammlung soll ein Vortrag gehalten werden. Die Zeitung „Der Natur-Fest“ (Jahrgänge 1902, 1903 und 1904) soll der Bibliothek in eingebundener Form einverleibt werden. Als Vorsitzender wurde L. Pfeffer, als Käppeler B. Braume und als Schriftführer B. Ludwig gewählt. Zu Redakteuren wurden Stephan Dürr und August Lieb und zum Wissenschafts-Redakteur Wilhelm Böckeler gewählt. Dem Mitglied Gustav Schellbach, das krank und jetzt seit über 1 Jahr arbeitunfähig ist, wurden 10 Mark Unterstützung bewilligt. Hierauf schluß. —

Arendsee, 23. Januar. (Eine Natur-Fest) Gustav Nagels Frau Meta hatte ihren Gemahl bekanntlich vor etwa einem Jahre verloren. Kürzlich war sie am wieder zu ihm zurückgekehrt. Das hat jetzt aber wieder ein tragisches Ende genommen. Gegen einer Scheidung hat der Kaufmann gegen seine Frau die Scheidungsfrage angekämpft. —

Gommern, 23. Januar. (Ein hieses Blaue) In ihrem Briefstück bringt die Zeitung für Gommern folgende Notiz:

„S. Ihnen Gnach, wir möchten über die Rentiere, welche gern auf dem Platz vor der Stadtverordnetenversammlung in einem hiesigen Sohle zwischen zwei „Genossen“ aufzufinden, vorne vor aus prinzipsielle Gründe nicht erfüllen. Obwohl die Sozialdemokratie bekanntlich einen demokratischen Standpunkt, wenn er sich in den bürgerlichen Kreisen unserer Stadt ereignet hätte, schämig für ihre Zwecke angesehen hätte, so huldigen wir in diesem Falle nicht dem Standpunkt. „Sie zu mir, ja zu dir.“ Die hiesigen „Genossen“ richten sich durch denartige Vorwürfe ja selbst.“

Wir wissen nicht, ob sich zwischen zwei „Genossen“ tatsächlich eine Romantik abgespielt hat. Aber den durch denartige Vorwürfe aus der hiesigen „Genossen“ selber richten sollen, zeigt doch wirklich zum Lachen. Kaufmännisch in bürgerlicher und noch „einfacher“ Freiheit kön-

nen ja gar nicht so leben vor. Werden diese Freiheit, die Freiheit und Bildung gewahrt zu haben vermögen, nicht vielmehr durch solche Freiheit gerichtet? —

Gommern, 23. Januar. (Eine Unterlassungsforderung) Schre unangenehm wurde es in den letzten Tagen von dem auf dem hiesigen Postamt verkehrenden Publikum empfunden, daß der Postmann nicht gehetzt war, trotzdem ein Klein darin steht. Auch für den am Schalter stehenden Beamten ist es jedoch nicht sehr angenehm, wenn ihm beim jedesmaligen Öffnen des Fensters die kalte Luft entgegenschlägt. Da die „Post“ alljährlich große Überschüsse erzielt, ist doch eine derartige Sparsamkeit auf Kosten der Wohlheit des Publikums und der Beamten nicht am Platze. Offenkundig genügt dieser Hinweis, um Abänderung zu lassen. —

(Ungefährlich) Am 19. d. M. verunglückte der Mittelstädter Abraham von hier. Der Kutscher kam mit seinem Fuhrwerk von Breyen gefahren. Inm Walde hielt er an und wollte vom Wagen steigen. Durch das Schieben in einem in der Nähe liegenden Steinbruch wurde das Pferd erschreckt und ging durch. Hierbei wurde Abraham überfahren und zwar derartig, daß ein Bein im Oberschenkel gebrochen wurde. Der Unglücksreiche mußte, da niemand in der Nähe war, mehrere Stunden in der bitteren Kälte liegen bleiben. Ein Fuhrwerk, welches von Breyen nach Gommern fuhr und mit zwei Personen besetzt war, ließ den Unglücksreichen ruhig liegen, trotzdem er bat, sie möglicherweise ihn doch mitnehmen. (1) Wer diese barnherzigen Samariter waren, haben wir noch nicht erfahren können. Abraham ist nach Magdeburg überführt worden. —

Halberstadt, 23. Januar. (Ein Selbstmordkandidat) Der Bauarbeiter Klinter hat wiederholt verucht, sich zu erhängen, wurde aber jedesmal in seinem Vorhaben gestoppt, so auch wieder dieser Tage. Klinter ist Witwer und hat mehrere Kinder. In seinem Wohnsitz jagte er die armen Wölfer aus dem Hause. Mehrere Arbeiter nahmen sich der hilflosen Kinder an und rütteten Klinter energisch auf den Leib. Im Interesse der Kinder wäre es wünschenswert, wenn sie in andere Fürsorge gebracht würden. —

Hermsleben, 23. Januar. (Tot gefahren) Der zehnjährige Sohn des Landwirts Killian wurde von dem Geschirr des Fuhrwerks Stenger überfahren und getötet. —

Kreis Wanzleben, 23. Januar. (Ein Selbstmordkandidat)

Der Bauarbeiter Klinter hat wiederholt verucht, sich zu erhängen,

wurde aber jedesmal in seinem Vorhaben gestoppt, so auch wieder dieser Tage. Klinter ist Witwer und hat mehrere Kinder. In seinem Wohnsitz jagte er die armen Wölfer aus dem Hause. Mehrere Arbeiter nahmen sich der hilflosen Kinder an und rütteten Klinter energisch auf den Leib. Im Interesse der Kinder wäre es wünschenswert, wenn sie in andere Fürsorge gebracht würden. —

Rehden, 23. Januar. (Ein seltenes Vorfall) Der Reichstagsabgeordnete unseres Kreises hat am Okt. in einer Versammlung ein Referat gehalten. Zur Rettung des Mittelstandes wird Herr Hosang nach dem bekannten Rezept mitwirken. Den Konservativen wurde die Freundschaft gefestigt und ein nationalliberaler Wahlverein gegründet. Wenn die hiesigen Einwohner die sohn seltsame Gelegenheit benutzen sollen, ihren Vertreter im Reichstage kennen zu lernen, müßte eine andre Zeit für die Versammlung gewählt werden, oder Herr Hosang spricht nur vor Neueren. —

Quedlinburg, 23. Januar. (Erdlich verunglückt) Am Sonnabend nachmittag auf dem Gaugenzen Bau der Bauarbeiter Genosse Heinrich Winnig, indem er beim Sandtragen rücklings von der Leiter fiel. Der Tod trat auf der Stelle ein. Winnig war im 52. Lebensjahr; eine Familie hinterließ der Verunglückte nicht. Wann die Beerdigung stattfindet, wird später bekannt gegeben. Wir möchten die Genossen erachten, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. —

Schönebeck, 20. Januar. (Mette Rüstünde) In der Zichorienfabrik von G. J. Scheuer, in welcher die Fabrikation des sogenannten „Doppelritter-Saffee“ betrieben wird, scheinen nette Zustände zu herrschen. Herr Conrad, ein Buchhalter, spielt seit dem 1. Januar die erste Geige wenn der Besitzer Scheuer abweint ist. Er tituliert die Arbeiter mit Schimpfnamen. So meinte er zu einem Arbeiter, der die Arbeit an welcher er beschäftigt war, schon mehrere Jahre macht, „da hätte er einen Esel hinstellen können, der hätte die Arbeit besser gemacht“. Ein Conrad in zweiter Auflage ist der Brenner Schulze, welcher bis dahin auch den Selbstbehörlichen spielte und die Arbeiter in jeder Weise drangalierte. Dicsem ist es größtenteils zugutegeschrieben, daß am vergangenen Dienstag sämtliche Arbeiter, 25 an der Zahl, und alle Arbeiterin, circa 40, die Arbeit plötzlich verweigerten, so daß der ganze Betrieb stand. In den darauf folgenden Beiprozeß gab der Besitzer Scheuer das Versprechen, daß der Brenner Schulze von jetzt an nichts mehr zu befehlen habe. Außerdem vertrat er eine Erhöhung der Löhne, mit welchen es allerdings sehr traurig anstieß. 13 bis 16 Mark pro Woche sind für die hierigen Verhältnisse und die ungebrachte Arbeit viel zu wenig. Hierauf wurde die Arbeit in vollem Umfang wieder aufgenommen. —

Auf eins müssen wir noch aufmerksam machen, und zwar auf die mangelhafte Reinlichkeit im ganzen Betriebe. Wenn man bedenkt, daß die Zichorien ein Genussmittel sind, so wäre doch wohl die größte Reinlichkeit geboten. In der Frühstücksstube, die zugleich als Ankleideraum benutzt wird, sieht es manchmal grauenhaft aus. Die Kleider sind mit Zichorienstaub bedekt. Auf dem Fußboden liegt der Schmutz zum Weghaben, und vor dem Ofen liegt in der Regel eine Karre voll Asche. Da wird niemand Zeit gelassen, für Reinlichkeit zu sorgen. Vor längerer Zeit hat auch Herr Scheuer versprochen, Kleiderdräne anfertigen zu lassen, aber bis heute hat noch niemand etwas davon gelehnt. Auch der Abort ist absolut kein Muster von Reinlichkeit. Da wird keine Abhilfe geschaffen und die Betriebsleitung sagt: „Scheuer Euer Wohl alleine!“ Wir meinen, daß es angebracht ist, den Abort und die Frühstücksstube jeden Tag zu reinigen. Auf diese Zustände haben wir schon öfter an dieser Stelle hingewiesen, aber bis jetzt ist noch keine Abhilfe geschaffen worden. Gibt es denn keine Gewerbeinspektion, die trifft das Gesetz hier einzuhalten kann? Im Interesse der Arbeiterschaft und des Zichorienproduzierenden Publikums ist dies doppelt geboten. —

Stendal, 23. Januar. (Die Entsendung von Polizeiamt an nördlichen) nach dem Ruhrtreiber abgelaufen hat die Polizeiverwaltung der Stadt Stendal. Nachdem die Regierung alle verfügbaren Mannschaften der Landsgendarmerie nach dem Streitgebiet abberufen hat, wendet sie sich jetzt auch an die Städte mit der Aufforderung, Polizeimannschaften nach dorthin abzugeben. Es wäre münchenswert, wenn die Städte dem Beispiel Stendals folgen und auf die Aufforderung der Regierung eine ablehnende Antwort geben würden.

Bernigerode, 21. Januar. (Kartellbericht) In der Sitzung am Mittwoch waren drei Punkte zu erleben: 1. Entgegennahme von Büchern zur Bibliothek, 2. Wahl von zwei Delegierten zur Konferenz der Gewerkschaftsvertretungen der Provinz Sachsen und Anhalt und 3. Antrag betreffend Unterstützung der Ruhrtreibergemeinde. Nachdem aus einer Anzahl von einem hiesigen Freunde zu billigem Preise angebotene Bücher der für die Arbeiterschaft geeignete Teil mit Zustimmung der

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 20.

Magdeburg, Dienstag den 24. Januar 1905.

16. Jahrgang.

## Soziale 8.

### Arbeitslose und Arbeitslosenfürsorge in München.

kr. Die von der Münchner Stadtverwaltung eingeleitete Hilfsaktion für die Arbeitslosen ist nun so weit gedreht, daß die Unterstützungen am Preis beginnen können. Da man nicht wußte, auf welche Weise man die Verteilung vornehmen soll, hat der Minister des Innern dem ersten Bürgermeister den verbindlichen Rat gegeben, die Arbeiterorganisationen dazu heranzuziehen, was denn auch geschehen ist. Nur im Gemeindekollegium erhob sich dagegen eine Stimme, und zwar war es ausgerechnet ein Demokrat, Herr Dr. Quijote, der die Meinung ausprach, bei den nichtgewerblichen Arbeitslosen möge man die Verteilung nach den Gewerkschaften, sondern den Güteklassen übertragen. Warum Dr. Quijote gerade die Nichtgewerblichen so ängstlich vor der Belebung mit den Organisationen bewahren will, ist nicht recht verständlich. Auch die Oberkultur habe noch schriftliche rechte arbeitsfreundliche Tat vollzählig. Sie haben nämlich in Gemeinschaft mit vier Ultramontanen noch in letzter Stunde den Auftrag durchgedrückt, daß nur solche Arbeiter eine Unterstützung erhalten sollen, die seit mindestens dem 1. Juli v. J. ununterbrochen in München wohnen und mindestens 8 Tage arbeitslos sind.

Die Unterstützungen, die im städtischen Arbeitsamt und in verschiedenen Gewerkschaftsstädteln durch Beamte und Beauftragte der Gewerkschaften zur Auszahlung gelangen, betragen für Erwachsene je 60 Pf. täglich, für jedes Kind unter 14 Jahren 20 Pf. Ledige Arbeitslose erhalten täglich eine Anwerfung auf ein warmes Mittagessen für 30 Pf. Außerdem wurde im Gemeindekollegium der Beschluss gefasst, die Bevölkerungen über die gänzlich verdeckte Frage der Einführung einer kommunalen Arbeitslosen-Ver sicherung schlemmig wieder aufzunehmen. Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, wird er zugegedeutet!

Die Straßendemonstrationen nehmen ihren Fortgang. Freilich ist nur eine relativ geringe Zahl von Arbeitslosen so unverantwortlich, den Ansprüchen der Anarchisten folge zu leisten. Die Polizei versucht aber nicht klüger und läuft täglich in ihrer Weise „Ordnung“. Es erfolgen beständig Verhaftungen, von denen auch eine Menge völlig unbeteiligter Personen betroffen wird. Die berittenen Schuhleute reiten mit Vorliebe auf die Trottoirs hinaus und joggen in Hänser hinein. Festgestellt ist auch, daß sich unter den Demonstranten Polizeiagenten in Arbeitkleidung gemischt haben.

Von agrarischer Seite hat es natürlich nicht an weisen Bemerkungen gefehlt, daß die schreckliche Arbeitslosigkeit in den Großstädten nicht bestände, wenn nicht die Landflucht so stark wäre. Es ist bemerkenswert, daß ein Zentrumblatt, die „Augsb. Postzeitg.“, endlich den Mut findet, dagegen aufzutreten und den Herren Agrariern einmal die Wahrheit zu sagen. Das Blatt erklärt, ein Bauer, der richtig für seine Leute sorge, werde nicht über Dienstbotennot zu klagen haben. Aber es gebe viele Bauern, die im Herbst Leute entlassen, um sie nicht den Winter über durchzutragen zu müssen; wenn man so handele, sei es doch kein Wunder, wenn die Leute sich nach den großen Städten wenden und dann nicht mehr zurückkehren. Auch die vom Militär entlassenen Leute stecke man nicht im Herbst ein, sondern vertrüste sie auf das Frühjahr; bis dahin hätten sich die Leute aber längst andre Beschäftigung gefunden. In ähnlicher Weise hat übrigens vor einigen Jahren auch einmal ein christliches Gewerkschaftsorgan den Agrarien die Wahlheit gefragt. Geholfen hat es freilich nichts —

## Gerichts-Zeitung.

### Aus einem wissenschaftlichen Preisrichter-Kollegium.

g. Halle, 20. Januar.

Der Geheime Regierungsrat Prof. Dr. Conrad von hier lagte heute vor dem Schöpfgericht gegen den Schriftsteller und

Redakteur der Zeitschrift „Politisch-anthropologische Revue“ Dr. Ludwig Wolmann, vertreten durch den Rechtsanwalt Wolfgang Häderl, den veranlaßte im Januar 1900 den verordneten Monatenlang Friedrich Krupp, mit dem er auf der Insel Gavri bekannt geworden war, zu einem Preisabschreiben über das Thema: „Was lernen wir aus den Prinzipien der Teizendenztheorie in bezug auf die innerpolitische Entwicklung und Gesetzbildung der Staaten?“ Krupp warf 5000 Mark aus, und im Preisrichter-Kollegium wirkten die Professoren Schaefer-Loritz, Siegler-Dena und Conrad-Halle. Es bestand die Bedingung: Die Preisrichter dürfen Namen und Verfasser nicht kennen. Der Angeklagte Dr. Wolmann hatte eine Art glaubte, die aber nur mit 2000 Mark prämierter worden war, während andere, seiner Meinung nach minderwertige Schriften mit 10000 Mark belohnt worden waren. Der Angeklagte nahm den Preis nicht an und veröffentlichte im Oktober v. J. in einer wissenschaftlichen Zeitschrift einen Aufsatz, in dem er die Preisrichter, besonders Professor Conrad scharf angreift. Letzterer beharrte jedoch, daß er im Preisrichter-Kollegium fungierte, obwohl er wußte, daß sich seine beiden Schüler Heine und Kappin an der Bewerbung beteiligten. Die Bedingung, Verfasser usw. nicht zu kennen, sei übertreten worden. Professor Conrad habe seine Schüler begünstigt; er habe sich als Preisrichter bestechen lassen, und ihn, Dr. Wolmann, um seinen Lohn betrogen. Im Richterkollegium hätten gewissenlose Ignoranten und Betrüger gesessen. Rechtsanwalt Wolfgang Heine ließ durch die umfangreiche Beweisaufnahme feststellen, daß mehrere wissenschaftliche Autoren, darunter der Preisrichter scharf angegriffen haben und der Angeklagte sich benachteiligt fühlte. Prof. Conrad und sein Rechtsanwalt Justizrat Neiß verlangten eine empfindliche Strafe für Dr. Wolmann. Das Gericht nahm aber an, daß der Angeklagte in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe, und verurteilte ihn zu 800 Mark Geldstrafe. —

## Militär-Justiz.

### Kriegsgericht der 7. Division.

Berhandlungleiter: Kriegsgerichtsrat Kühne; Vertreter der Anklage: Kriegsgerichtsrat Diez.

Magdeburg, den 21. Januar 1905.

Wegen Beharrens im Ungehorsam gegen einen erhaltenden Dienstbefehl war der Musketier Georg Fuß aus Berlin 8. Komp. 66. Inf.-Regts. vom Standgericht zu 4 Wochen strenger Arrest verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hat der Angeklagte Berufung eingelegt, weil er sich nicht schuldig fühlt. Gegen F., der schon 14mal wegen verschiedenster Delikte vorbestraft ist, werden unter Berichtigung der Berufung wieder 4 Wochen strenger Arrest beantragt. Das Urteil lautet demgemäß.

Wegen Beharrens im Ungehorsam und Achtungsverlehung in zwei Fällen, und zwar vor versammelter Mannschaft, hat sich der Musketier Albert Lohse aus Weizewarthe bei Stendal 7. Komp. 66. Inf.-Regts., eine Anklage zugezogen. Ihm wird zur Last gelegt, in seiner Eigenschaft als Wachtvothen der wiederholten Auflorderung des wachhabenden Gefreiten, seine Inspektion herzuzuladen, nicht nachgekommen zu sein. L. erwiderte iets: „Ich brauche das nicht, ich habe schon 15mal auf Posten gestanden.“ Als L. vom Postenstehen zurückkam, erhielt er nochmals den Befehl, seine Inspektion herzuzuladen, kam aber auch diesem Befehl nicht nach. Als er auf die Tragweite seiner Handlungswaffe aufmerksam gemacht wurde, erwiderte er: „Das ist mir egal!“ Der Angeklagte ist geständig. Befragt, wie er als alter Mann zu einer derartigen Handlungswise komme, erwidert L.: „Ich habe mir dabei nichts gedacht.“ Beurteilt werden ins-

gesamt 4 Monate Gefängnis. Das Gericht erkennt dem Antrage gemäß —

Wegen Beharrens im Ungehorsam hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum 8 Tagen Dienst verließ er die Truppe und vertrat 4 Jahre lang in Deutschland ein unehres Leben als Gelegenheitsarbeiter, Postlarenbander usw. Am 19. September wurde er in Gewiss beim Betteln verhaftet, wo er sich als Kaufmann hinzusetzte. Wegen Entnahmefahrt hat sich schließlich der Musketier Ernst Lohse, von Berlin-Buckow, geb. 1877 zu Leipzig, 3. Komp. 27. Inf.-Regts., zu verantworten. Lohse, der ebenfalls wegen Bettelns und Verdächtigens vorberichtet wurde im Jahre 1900 als unzureichend Mannschaft in Halberstadt zum Militär eingezogen. Nach kaum

## Vermischte Nachrichten.

**\* Ein gutes Gedächtnis.** Der am 9. Januar 1794 geborene französische Dramatiker Ancelet hatte mit seinen ersten Dramen Unglück. Das eine setzte ihm ins Wasser, und das andre verbrannte sein Oheim. Er ließ sich aber die Weile nicht verdriessen, wieder ein Theaterstück von fünf Akten auszuarbeiten. Man ließ ihm zu einer Probe vor einem Komitee zu. In einer Pause bemerkte eines der Komiteemitglieder, er scheine viel aus dem Kopf vorzutragen. „Ach habe das Stück gar nicht aufgeschrieben,“ entgegnete Ancelet, „wenn es nicht angenommen wird, vergesse ich es wieder, das ist leichter und einfacher.“ Das Stück kam zur Aufführung und half Ancelets Ruhm begründen.

**\* Ein russischer Staatsanwalt-Reporter.** Dass in Russland liebliche Preschverhältnisse herrschen, ist längst bekannt. Einen besonders genialen Streich leistete sich aber jüngst die Zensur in Kasan. In Kasan erscheinen zwei Blätter, der „Wolzhski Listof“ und der „Kasaner Telegraf“, die sich scharfe Konkurrenz machen. Als nun jüngst der Prozeß wegen der Entwendung des berühmten Muttergottesbildes zur Verhandlung kam, brachten natürlich beide Blätter ausführliche Prozeßberichte. Eines Tages erhielt jedoch der „Telegraf“ von dem Staatsanwalt Pofrowski einen kuriosen Schreibbrief: der Herr Staatsanwalt untersagte dem Blatt die Wiedergabe seiner (des Herrn Staatsanwalts) Fragen und Reden, weil er — der Herr Staatsanwalt — selbst Prozeßberichte für den „Listof“ schreibe (!) und den Wettbewerb des „Telegraf“-Reporters unangenehm empfinde. Der „Telegraf“ erhob bei der Zensurbehörde sofort Einspruch gegen die merkwürdigen Rechtsanschauungen des Herrn Pofrowski, aber es half ihm nichts, denn ein Staatsanwalt ist eine Macht, mit der selbst eine russische

Zensurbehörde rechnen muss. Ein famoses Stück für das Maritätenabteil eines Panoptikums, dieser Herr Staatsanwalt, der selbst Prozeßberichte verschleift und hinterhältig die Manuskripte der Konkurrenz vom Markt verdrängt. —

**\* Verhängnisvolle Treue.** In diesen Worten liegt ein schrecklicher Widerspruch, und doch hat sich dieser Zorn in der Nähe von München ein tragischer Vorfall abgespielt, bei dem tatsächlich ein Hund durch seine Treue inbegriff zum Mörder seines Herrn geworden ist. Ein in München ansässiger Herr A. Grimm begab sich in Begleitung seines treuen Jagdhundes auf seine in der Nähe von München geplante Jagd. Beim Überqueren eines kleinen Baches kam er zu Hause, sein Gewehr entlud sich, wohl infolge der Erfüllung, und die ganze Schrotladung drang dem Jagdhundlichen in die Brust. Zwei Bewohner, die sich in der Nähe aufhielten, waren Zeugen des Vorfalls gewesen und eilten herbei. Mit letzter Kraft des jährländigen Welpenheims forderte der Vierfüßige den einen der beiden Knaben auf, in das nahe Dorf zu eilen und Hilfe herbeizuholen, während der andre durch Zusammenpressen der Wunde ein Verbluten verhindern sollte. Doch man hatte nicht mit der Treue und Unabhängigkeit des Jagdhundes gerechnet. Weder Versuch des Knaben, sich an dem Verblutungsfesten zu schaffen zu machen, wurde von dem sich wie rasant gebärdenden Hund verhindert. Als nach kurzer Zeit die herbeieilende Hilfe kam, war es zu spät. Jeder Versuch der Wiederbelebung war vergeblich, der Tod war infolge von Verblutung eingetreten — der treue Hund war indirekt zum Mörder seines Herrn geworden. —

## Marktberichte.

**Magdeburg.** 21. Januar. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer, gut 168—172, mittel 160—165, gering bis —, do. Röthen Sommer, gut 178—184, do. Rauh, gut 162—168, do. ausländischer gut 180—185. — Roggen inländischer gut 138—142, mittel 131—136, gering bis —. — Gerste hiesige Chevaliers gut 175—185, mittel 165—169, Landgerste gut 160—170, mittel —. Wintergerste gut —, ausländ. Wintergerste 123 bis 125. — Hafer inländischer, gut 145—150, mittel 138—144. Mais, runder gut 124—126, amerikanischer hinter gut 130. — Gräben, hiesige Victoria, gut 170—185, mittel 155—165, do. grüne Folger gut 180—190, mittel 170—175. —

**Magdeburg.** Fleisch (grübe, zum Herren) 17.00—22.00. Schweinefleisch (Weiche) 20.00—24.00. Rindsfleisch 4.00—4.50. Rennfleisch 3.00 bis 3.50. Seu. 8.00—9.50. Rillettes für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0.91—1.04, von der Reihe 1.40—1.60. Rindsfleisch 1.20—1.40, Schweinefleisch 1.20—1.40, Kalbfleisch 1.30—1.40, Hammelfleisch 1.20—1.40. Speck (geräucherter) 1.40—1.60. Schinken 2.20—2.60. Rillettes für 1 Kilogramm. Rind für 60 Pfund 4.00—5.40. —

## Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

	Unterflut und Saale.	Milde.
Strausburg.	21. Jan. + 1.30	22. Jan. + 1.30
Welschens Univ.	+ 0.02	+ 0.14
Trotha . . .	+ 1.74	+ 1.72 0.02
Witzleben . . .	+ 1.94	+ 1.91 0.03
Bernburg . . .	+ 0.96	+ 1.00
Calbe Oberpegel . . .	+ 1.78	+ 1.62 0.14
Calbe Unterpegel . . .	+ 0.80	+ 0.68 0.12

	Deffau	Milde.
Muldebrücke . . .	21. Jan. — 0.05	22. Jan. 0.00
Bardubly . . .	20. Jan. + 0.30	21. Jan. —
Brandeis . . .	+ 0.18	"
Wetzlau . . .	— 0.82	"
Leitmeritz . . .	— 0.92	"
Wittig . . .	21. . . . + 1.25	22. . . . + 1.23 0.02
Dresden . . .	— 1.66	— 1.80 0.14
Torgau . . .	+ 0.04	+ 0.21
Wittenberg . . .	+ 1.08	"
Mostau . . .	+ 0.47	+ 0.39 0.08
Barby . . .	+ 0.84	+ 0.78 0.06
Schneidewitz . . .	+ 0.54	"
Magdeburg . . .	22. . . . + 0.59	23. . . . + 0.56 0.03
Langerndorf . . .	21. . . . + 1.26	22. . . . + 1.30
Wittenberge . . .	+ 0.92	"
Broda-Domitz . . .	+ 0.81	+ 1.36
Lauenburg . . .	+ 1.84	+ 1.78 0.06

## Konsum-Verein Neustadt!

Geschäftsführung: Fleischer Otto Doege mit Marie König. Geburten: Wilhelm, S. des Tischlermeisters Hermann Hahn. Otto Rudolf, S. unehelich. Anna, T. des Schneids Hermann Großkopf. Wilhelmine Elisabeth, T. unehelich.

Todesfälle: Frieda, T. des Kaufmanns Ludwig Kaufmann, 1 M. S. L. Otto, S. des Tischlers Karl Krüger, 1 J. 7 M. 10 L.

## Kluges Patent-Seifensalmiak

Geschäftsführung: Frieda, T. des Tischlers Heinrich Fehling.

Geburten: Martha Gertrud, T. des Künstl. u. Mus. Stanislaus Winter in Petersdorf, S. Wismar.

Max Hermann Werner, S. des Kaufmanns Karl Brodmann. Friederike Anna Marie, T. des Biegeler Arbeiters Karl Hahn. Erich, S. des Schmieds Gustav Hinze. Maria Josepha, T. des Oberchweiz. Franz Carlen in Bielefeld.

Todesfälle: Marie Jacobs geb. Rohrbeck, 58 J. 7 M. 10 L.

## Kaufe fortwährend Kanarienhähne

und -weibchen zum höchsten Preise.

## J. Tischler

2134 Annastraße 25.

## Naturheil-Bade-Anstalt

(Früher Seebach)

nimmt auch Rezepte sämtlicher Krankenkassen entgegen. 896

## Große Schulstraße 4.

## Standesamt.

Magdeburg, 21. Januar.

Aufgebot: Arb. Wilh. Zeißmann mit Anna Unger. Fabrikarbeiter August Riedel. Walter Albert, S. des Schlossers Heinrich Sievers. Otto Hermann Richard, S. des Arbeiters Karl Bäsel. August Bergfeld in Beendorf. Maurice Gustav Sandring in Beendorf mit Friedericke Groß geb. Lindner hier. Fußgänger Joh. v. Politzwitz in Oberhöningen mit Elisabeth Seger hier. Zigarettenmacher Reinhard, Lübeck mit Hedwig Felzer.

Geschäfte: Friederike Paul Voigt mit Berta Els. Kaufmann Max Liebe mit Martha Laue. Konitor Hans Schmidt mit Emma Hoffmann. Eisendreher Otto Bank mit Martha Radac. Schiffer Wilhelm Bergfeld in Beendorf. Maurice Gustav Sandring in Beendorf mit Friedericke Groß geb. Lindner hier. Fußgänger Joh. v. Politzwitz in Oberhöningen mit Elisabeth Seger hier. Zigarettenmacher Reinhard, Lübeck mit Hedwig Felzer.

Geburten: Arthur, S. des Arbeiters Hermann Becker. T. des Bergarbeiter Friedrich Marquardt, 1 J. 8 M. 26 L. Willi, S. des Müller August Janowski, 5 J. 4 M. 3 L.

Reuter, 1 M. 26 L. Walter, S. des Arbeiter Paul Schilling. S. des Steindruckers Heinrich Blädders.

Todesfälle: Artur, S. des Tischlers Friedrich Behrens, 6 J. Handarbeiter Friedrich Marquardt, 1 J. 8 M. 26 L. Willi, S. des Müller August Janowski, 5 J. 4 M. 3 L.

Reuter, 1 M. 26 L. Walter, S. des Arbeiter Paul Schilling. S. des Steindruckers Heinrich Blädders.

Geburten: Else, T. des Dachdecker Friedrich Marquardt, 1 J. 8 M. 26 L. Willi, S. des Müller August Janowski, 5 J. 4 M. 3 L.

Reuter, 1 M. 26 L. Walter, S. des Arbeiter Paul Schilling. S. des Steindruckers Heinrich Blädders.

Todesfälle: Artur, S. des Dachdecker Friedrich Marquardt, 1 J. 8 M. 26 L. Willi, S. des Müller August Janowski, 5 J. 4 M. 3 L.

Reuter, 1 M. 26 L. Walter, S. des Arbeiter Paul Schilling. S. des Steindruckers Heinrich Blädders.

Geburten: Else, T. des Dachdecker Friedrich Marquardt, 1 J. 8 M. 26 L. Willi, S. des Müller August Janowski, 5 J. 4 M. 3 L.

Reuter, 1 M. 26 L. Walter, S. des Arbeiter Paul Schilling. S. des Steindruckers Heinrich Blädders.

Todesfälle: Artur, S. des Dachdecker Friedrich Marquardt, 1 J. 8 M. 26 L. Willi, S. des Müller August Janowski, 5 J. 4 M. 3 L.

Reuter, 1 M. 26 L. Walter, S. des Arbeiter Paul Schilling. S. des Steindruckers Heinrich Blädders.

Geburten: Else, T. des Dachdecker Friedrich Marquardt, 1 J. 8 M. 26 L. Willi, S. des Müller August Janowski, 5 J. 4 M. 3 L.

Reuter, 1 M. 26 L. Walter, S. des Arbeiter Paul Schilling. S. des Steindruckers Heinrich Blädders.

Todesfälle: Artur, S. des Dachdecker Friedrich Marquardt, 1 J. 8 M. 26 L. Willi, S. des Müller August Janowski, 5 J. 4 M. 3 L.

Reuter, 1 M. 26 L. Walter, S. des Arbeiter Paul Schilling. S. des Steindruckers Heinrich Blädders.

Geburten: Else, T. des Dachdecker Friedrich Marquardt, 1 J. 8 M. 26 L. Willi, S. des Müller August Janowski, 5 J. 4 M. 3 L.

Reuter, 1 M. 26 L. Walter, S. des Arbeiter Paul Schilling. S. des Steindruckers Heinrich Blädders.

Todesfälle: Artur, S. des Dachdecker Friedrich Marquardt, 1 J. 8 M. 26 L. Willi, S. des Müller August Janowski, 5 J. 4 M. 3 L.

Reuter, 1 M. 26 L. Walter, S. des Arbeiter Paul Schilling. S. des Steindruckers Heinrich Blädders.

Geburten: Else, T. des Dachdecker Friedrich Marquardt, 1 J. 8 M. 26 L. Willi, S. des Müller August Janowski, 5 J. 4 M. 3 L.

Reuter, 1 M. 26 L. Walter, S. des Arbeiter Paul Schilling. S. des Steindruckers Heinrich Blädders.

Todesfälle: Artur, S. des Dachdecker Friedrich Marquardt, 1 J. 8 M. 26 L. Willi, S. des Müller August Janowski, 5 J. 4 M. 3 L.

Reuter, 1 M. 26 L. Walter, S. des Arbeiter Paul Schilling. S. des Steindruckers Heinrich Blädders.

Geburten: Else, T. des Dachdecker Friedrich Marquardt, 1 J. 8 M. 26 L. Willi, S. des Müller August Janowski, 5 J. 4 M. 3 L.

Reuter, 1 M. 26 L. Walter, S. des Arbeiter Paul Schilling. S. des Steindruckers Heinrich Blädders.

Todesfälle: Artur, S. des Dachdecker Friedrich Marquardt, 1 J. 8 M. 26 L. Willi, S. des Müller August Janowski, 5 J. 4 M. 3 L.

Reuter, 1 M. 26 L. Walter, S. des Arbeiter Paul Schilling. S. des Steindruckers Heinrich Blädders.

Geburten: Else, T. des Dachdecker Friedrich Marquardt, 1 J. 8 M. 26 L. Willi, S. des Müller August Janowski, 5 J. 4 M. 3 L.

Reuter, 1 M. 26 L. Walter, S. des Arbeiter Paul Schilling. S. des Steindruckers Heinrich Blädders.

Todesfälle: Artur, S. des Dachdecker Friedrich Marquardt, 1 J. 8 M. 26 L. Willi, S. des Müller August Janowski, 5 J. 4 M. 3 L.

Reuter, 1 M. 26 L. Walter, S. des Arbeiter Paul Schilling. S. des Steindruckers Heinrich Blädders.

Geburten: Else, T. des Dachdecker Friedrich Marquardt, 1 J. 8 M. 26 L. Willi, S. des Müller August Janowski, 5 J. 4 M. 3 L.

Reuter, 1 M. 26 L. Walter, S. des Arbeiter Paul Schilling. S. des Steindruckers Heinrich Blädders.

Todesfälle: Artur, S. des Dachdecker Friedrich Marquardt, 1 J. 8 M. 26 L. Willi, S. des Müller August Janowski, 5 J. 4 M. 3 L.

Reuter, 1 M. 26 L. Walter, S. des Arbeiter Paul Schilling. S. des Steindruckers Heinrich Blädders.

Geburten: Else, T. des Dachdecker Friedrich Marquardt, 1 J. 8 M. 26 L. Willi, S. des Müller August Janowski, 5 J. 4 M. 3 L.

— die ersten Formulirungen erledigt, die Schreibvorlagen ausgelöst.

Als die ersten Formalitäten erledigt, die Geschworenen ausgelöst waren und der Gerichtshof wieder erschien, rief ein Gerichtsschreiber die Zeugen auf, die einer nach dem andern den Saal verließen, unter ihnen auch Markus. Dann begann der Präsident Guybaraud gemächlich mit dem Verhör Simons. Er stellte seine Fragen mit leidenschaftloser Stimme, deren kalter Ton an eine mit mörderischer Geschicklichkeit gehandhabte Klinge erinnerte. Dieses endlose Verhör, das auf alle kleinsten Einzelheiten des ersten Prozesses einging und beslissen die ganze durch die Untersuchung des <sup>am</sup> Tribunal <sup>des</sup> zerstörte Anklage wieder aufnahm, bildete eine Überraschung. Man hatte sich vorgestellt, daß die Verhandlung sich auf dem durch das Erkenntnis des Rossationshofes gesäuberten Gebiete bewegen und sich mit den Fragen befassen werde, die dieses hohe Tribunal aufgestellt hatte. Statt dessen wurde es sofort klar, daß der Schwurgerichtshof von Mozan den durch das hohe Gericht festgestellten Wahrheiten nicht im geringsten Rechnung zu tragen für gut fand, sondern daß der Präsident seine diskretionäre Gewalt benutzte, um die ganze Affäre Simon von Grund aus aufzurollen. Aus den gestellten Fragen ging auch alsbald hervor, daß die erste Anklage in ihrem vollen Umfange aufrechterhalten würde: Simon sei von Beaumont mit dem Eisenbahnzuge heimgescheitert, sei zwanzig Minuten vor elf Uhr in Maislebois gewesen, habe noch nach Zephirin gesehen, der eben im Begriffe war sich zu Bett zu legen, und habe ihn in einem Auffall von Tollheit vergewaltigt und erstickt. Und hier erst erschien die neue Version, die durch den Fund der abgerissenen Ede mit dem Stempel bedingt wurde. Simon wurde beschuldigt, sich die Schreibvorlage verschafft, sie mit einem falschen Stempel versehen und endlich auch mit dem gefälschten Namenszug des Bruders Georgie gezeichnet zu haben. Es war immer wieder die kindische Geschichte, deren Überheiter der Bruder so sehr gefühlt hatte, daß er selbst die Fertigkeit der Vorlage und seines Namenszuges anerkannte. Nichts war also von der ersten Anklage fallen gelassen worden, man vervollständigte sie vielmehr mit einer neuen plumpen Erfindung und flügte das alles auf die einzige Grundlage des berüchtigten Gutachtens des Herrn Badore und Trabut, die trotz des ausdrücklichen Geständnisses des Bruders Georgios hartnäckig an ihrem damaligen Ausspruch festhielten. Und um über seinen Standpunkt keinen Zweifel aufkommen zu lassen, stellte der Staatsanwalt Pacart seinerseits einige Fragen zur genaueren Präzisierung gewisser von dem Angeklagten gelegneter Umstände, die sich auf die behauptete Aufsertigung eines falschen Stempels bezogen.

Die Haltung Simons während dieses langen Verhöres war jammervoll. Viele, und auch seine Freunde, hatten sich vorgestellt, daß er als Mächer, den Arm mit einem Blitstrahl bewehrt, auftreten, sich furchtbar drohend aus dem Grabe erheben werde, in das verruchte Hände ihn ge-

stoßen hatten. Und da er mit sanfter Stimme antwortete, noch vom Zieher zitternd, ohne einen der erwarteten Ausbrüche, verunsägte er eine große Enttäuschung, und seine Feinde sagten wieder, daß er selbst das Verbrechen eingestehen, dessen Stempel er auf seinem unihönen Gesichte trage. Nur einmal fuhr er auf, als der Präsident ihn über den falschen Schulstempel befragte, von dem er zum ersten Male reden hörte. Es wurde übrigens hierfür keinerlei Beweis erbracht, es wurde lediglich erzählt, daß ein unbekannter Arbeiter einer Frau gefragt habe, er habe da von dem Lehrer von Maillebois eine sonderbare geheime Belehrung bekommen. Angesichts der heitigen Empörung Simons verweilte übrigens der Präsident auf diesem Gegenstand nicht länger, um so mehr, als auch Delbos sich erhoben hatte, bereit, einen Brockenfall herzuverrufen. Der Staatsanwalt begnügte sich zu sagen, daß er, wenig mehr als unbekannte Arbeiter nicht hatte gefunden werden können. Daß David behalte, aus der Wahrscheinlichkeit der Tatsache seine Schrifte zu ... Als David am Abend Markus die Vorgänge dieses ersten v. m. d. nächsten Tages erzählte, da fühlte dieser, daß eine neue, eigentümliche Unruhe in Simons sich vorbereitete, und sein Herz zog sich zusammen. Aber er kannte nur die Ahnung, daß das Verbrechen aller Verbrechen zu bestimmen werden könnte. Er selbst war nicht verantwortet. Der treue, ehrliche, eidesstaatlose Haltung Simons, der auf die Worte eines Menschen vertraute, und der nicht imstande war, seine Gefühle noch einzusehen. Aber er verhehlte sich nicht, daß diese Art einen ungemein Eindruck hervorrufen mußte. Und besonders machte die feindelige Stärke des Präsidenten, die Besonnenheit, mit der er auf die unangenehmsten, längst abgetretenen Fragen verweilte einen unheimlichen Eindruck auf Markus, schien ihm eine neue Verurteilung fast zur Gewißheit zu machen. David dem er seine Befürchtungen nicht verbreiten möchte, konnte zwei schwere Drähte kaum zurückhalten, denn auch er hatte das Gerichtsgebäude niemals von schrecklichen Befürchtungen erfüllt, verlassen.

Die folgenden Tage, die dem Zeugenverhör gewidmet waren, stellten sie jedoch mitten in den Kampf und gaben ihnen wieder einige Hoffnung. Die damaligen Belastungszeugen wurden zuerst vernommen, und wieder erschienen eine Reihe von Eisenbahnbediensteten und Polizeibeamten, die widersprechend darüber aus sagten, wie Simon nach Maillé-Bois zurückgekehrt sei, mit dem Zuge 10 Uhr 30 Minuten oder zu Fuß. Markus, der so bald als möglich wieder im Verhandlungssaal sein wollte, hatte Desbos gebeten, ihn sogleich vorrufen zu lassen. Er sagte über die Umstände aus, unter denen die Leiche des armen Opfers gefunden worden war; dann setzte er sich neben David, der der Verhandlung in einer Ecke des Zeugenzimmers beitrat. Der Verteidiger, der trotz der entsetzlichen Bitterkeit, die ihn erfüllte, seine volle Kraft und Ruhe bewahrte, erhob sich nun, um das Er scheinen der vorgeladenen Zeugen Pater Philippus, Bruder Fulgentius und Bruder Gorgias zu verlangen. Der Präsident erwiderte kurz, die Vorladung habe dem Pater Philippus

„Der Prozeß ist jetzt abgeschlossen und wir haben die ersten Urteile erhalten. Ich kann Ihnen sagen, daß wir uns sehr freuen. Es war eine schwere Angelegenheit, aber wir sind glücklich darüber, daß wir sie überstanden haben.“

„Ich kann Ihnen sagen, daß wir uns sehr freuen. Es war eine schwere Angelegenheit, aber wir sind glücklich darüber, daß wir sie überstanden haben.“

„Wir sind sehr glücklich darüber, daß wir sie überstanden haben.“

„Wir sind sehr glücklich darüber, daß wir sie überstanden haben.“

und dem Frater Gorgioas nicht behändigt werden können, da beide sich anscheinend außer Landes befänden und ihr Aufenthalts unbekannt sei; Frater Fulgentius jedoch sei schwer krank und habe ein ärztliches Zeugnis eingezahnt. Delbos bestand darauf und setzte es durch, daß zu dem Frater ein Gerichtsarzt entsendet wurde. Sodann wollte er sich nicht mit der schriftlichen Entschuldigung des Paters Crobat zufrieden geben, wozin der Jesuit erklärte, durch seine geistlichen Verpflichtungen am Erjähnen verhindert zu sein und übrigens von der Sache, um die es sich handelte, keine persönliche Kenntnis zu haben; und auch hier erreichte es der Advoat trotz des schärfsten Widerpruchs des Staatsanwalts, daß an den Rektor von Valmorie eine nochmalige Vorladung erging. Über dieser erste Zusammenstoss habe die Leidenschaften erweitert, und Präsident und Verteidiger lagen jenen in unaufhörlichem Streit. Am Ende der Verhandlung erregte dann noch die unerwartete Aussage des Unterlehrers Mignot diese Bewegung. Fräulein Rouzaire hatte eben in schärjem, bestimmtem Tone wiederholt, daß sie Simon zwanzig Minuten vor elf Uhr habe hörneleben hören, daß sie jenen „Särt“ und seine Stimme erkannt habe, als er mit Zephirin sprach — fürg alles das, was damals für die Verurteilung Simons als sicher ins Gewicht gefallen war. Unmittelbar nach ihr wurde Mignot vorgezogen, und er widertrieb seine ganze damalige Aussage in bewegtem, entzündeten Ton: er hatte nichts gehört, er war nur von der Unschuld Simons überzeugt, und er gab hierfür die trüffeligen Gründe an. Fräulein Rouzaire wurde wieder vorgerufen und ihm gegenübergestellt, und es folgte eine bewegte Szene zwischen den beiden Zeugen, in der die Lehrerin schließlich umfünftet wurde, sich in bezug auf die Zeitberechnung widerstrebte und nichts daran zu erwidern wußte, als daß sie die Unmöglichkeit vorgesetzten würde, daß sie von ihrem Zimmer aus hätte hören können, was im Zimmer Zephirins vorging. Markus, noch einmal befragt, bestätigte die Aussagen Mignots über die Zeitverhältnisse, und er traf an der Zeugenborte mit dem Inspektor Mauroult zusammen, der, aufgefordert, seine Meinung über den Angeklagten und die Zeugen zu äußern, sich aus der Verlegenheit zu ziehen hoffte, indem er die Verdienste Fräulein Rouzaires über die Mohren hervorholte, ohne sich sehr gegen Mignot oder Markus oder auch selbst gegen Simon auszuwreden, da er noch nicht wußte, welche Wendung die Dinge nehmen mochten.

Die beiden folgenden Verhandlungstage waren noch günstiger für die Verteidigung. Die Frage der geheimen Verhandlung, die beim ersten Prozeß solche Aufregung hervorgerufen hatte, wurde diesmal nicht einmal aufgeworfen; der Präsident hatte es nicht gewagt, davon zu röhren. So wurden denn die ehemaligen Schüler Simons, heute erwachsene Männer und fest alle verheiraten, in öffentlicher Verhandlung vernommen. Fernand Bongard, August und Charles Dolcet, Aujille und Philippe Sadin jagten nacheinander das Wenige aus, dessen sie sich noch erinnerten, lauter Dinge, die dem Angeklagten eher günstig

waren noch nicht wieder gesehen. Plötzlich bemerkte er ihn hinter Delbos, an der Anklagebank stehend. Welch ein herzerreißender Anblick! Ein kleiner, abgezehrter, gebeugter Mann mit verwelktem Gesicht und spärlichen grauen Haaren auf dem kahlen Kopf. Wie, diese Ruine, dieses zusammengekrumpte Überbleibsel, das war sein ehemaliger Kamerad, der einst so gescheide, lebhafte Mann? Wohl hatte er nie ein bestechendes Aussehen gehabt, seine Stimme war schwach, seine Gedanken ewig, aber welch eine lebensvolle Natur voll Jugendkraft und Zuversicht war er gewesen! Und nun gab das Vagno dieses arme, gebrochene, vernichtete Geschöpf heraus, dieses jammervolle Stückchen Mensch, dem nur noch die glühenden Augen geblieben waren, in denen sein ganzer unbewegsamer Wille und unbezwinglicher Mut sich konzentrierte. Nur an den Augen konnte man ihn noch erkennen, und darin konnte man auch die Erklärung seiner Widerstandskraft finden, seines endlichen Sieges, dank der Welt der reinen Idee, der schwärmerischen Einbildung, in der er lebte. Alle Blicke im Saal waren auf ihn gerichtet, obwohl er sich diesen infolge seiner erstaunlichen Verinnerlichungskraft auch nur bewußt war, während er selbst all diese Menschen um ihn herum mit verzonnen Gesichtsausdruck betrachtete. Dann fiel sein Blick auf David, und er sandte ihm ein unendlich liebbares Lächeln zu, während Markus fühlte, wie der tapfere Kämpfer neben ihm an allen Gliedern zitterte.

Es war ein Viertel nach acht Uhr, als der Türhüter mit lautem Ruf das Gerichtshofes ankündigte. Alles erhob sich und setzte sich wieder. Markus, der sich der lärmenden, aufgeregten Menge in Beaumont erinnerte, war bestimmt von der Ruhe dieser Hörerschaft, hinter der er gleichwohl dieselben wilden Leidenschaften fühlte; aber die Nordgier war hier gleichsam stumm, in einen dunklen Winkel zurückgedrängt. Selbst der Anblick des Opfers hatte nur ein unterdrücktes Murmeln bei der Menge hervorgerufen; und während der Gerichtshof Platz nahm, verfiel sie wieder in ihr finstres, stummes Warten. Einen ebenjedoch Gegenzug zu dem derb und jovial tuenden damaligen Präsidenten Gragnon bildete der Präsident Guimbaud mit seiner vollendeten Höflichkeit, dem salbungsvollen Gehaben, der verbindlichen Rede. Er war ein kleiner Mann, der eine Art diskreter Saftistei-Aтmosphäre um sich verbreitete, stets sanft und lächelnd, aber mit kalten, stahlhartem, kleinen grauen Augen. Und ebenso auffallend war der Unterschied zwischen dem zierlichen, eleganten Raoul de La Bessonniere und Vacart, dem heutigen Staatsanwalt, einem langen, hageren Menschen mit einem gelben, berstrotenen Gesicht, das wie ausgedörrt schien von seiner heißen Gier, reich in die Höhe zu kommen, um seine zweifelhafte Vergangenheit vergessen zu machen. Rechts und links vom Präsidenten hatten die drei Richter Platz genommen, gewöhnliche Durchschnittserscheinungen mit dem gemütstrügigen Ausdruck von Leuten, die nichts zu bedeuten haben und keinerlei Verantwortung tragen. Der Staatsanwalt legte

die Belehrung von 890 Mark und zur Erfüllung eines Strafgebotes. Als Gewährleistung erhielt sie, daß sie das Werkstatt übernehmen und zudem von der Mutter keine Männer, welche die verschollene Gildebrüder Helmholz, Karoline geb. Bandmann, geboren 1873, zu Nachdelegen, angeblich auf Anraten ihrer Mutter, der verschollenen Rentner Karoline Bandmann geb. Schrein ebenfalls, im März 1904 einen Schein, wonin der Obermann Bandmann sie verpflichtete, die beiden noch laufenden Wechsel über je 220 Mark, übernahm dann Helmholz dem Gläubiger Ressel, der ihm darauf das Warenlager überließ, das nach Nachdelegen geschafft wurde. Bandmann lehnte die Einlösung des Wechsels ab, so daß Ressel von 440 Mark geschädigt wurde. Die Kammer erkannte auf Grund der Verhandlung gegen die Angeklagten wegen schwerer Urkundenfälschung beziehungsweise Unstiftung dazu, im Verein mit Betrug, auf je 1 Monat Gefängnis.

Wegen fahrlässiger Straßenbahn-Transportgefährdung wurde der Bersohrer Hilmor Alster hier, geboren 1874, mit 20 Mark Geldstrafe ab 4 Tagen Gefängnis verurteilt.

Unzulässige Handlungen. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Hausebürse Fritz Glödenstennig zu Schönebeck, geboren 1889, wegen Bannahme unzulässiger Handlungen mit zwei 7 Jahren alten Mädchen zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein Unhold. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der vorbestrafe Dachdecker Franz Stedmann hier, geboren 1867, wegen Erregung eines öffentlichen Vergnügung und Bannahme unzulässiger Handlungen mit zwei 12 Jahre alten Mädchen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Eine Dienstmädel. Das Dienstmädchen Minna Held aus Nienburg a. d. S., geboren 1887, hatte sich zum 1. Oktober 1904 beim Landwirt Bannier zu Böhmen vermietet. Da es ihr im Dienst nicht gefiel, fertigte sie am 8. Oktober eine künstliche Bescheinigung an, wonach sie an Gelenktheatralia litt, legte sie dem Dienstherren vor und wurde dann sofort entlassen. Betreffs der Urkundenfälschung nahm die Kammer an, daß die Angeklagte die erordnete Einsicht nicht besessen habe, und verurteilte sie mir wegen Verlassens des Dienstes ohne geheilichen Grund zu 10 Mark Geldstrafe ab 2 Tagen Haft. Die Angeklagte wurde ihrer Familie überwiesen.

Sittlichkeitsvergehen. Das Dienstmädchen Gertrud Ernst zu Berlin, geboren 1885, wurde in nichtöffentlicher Sitzung wegen Sittlichkeitsvergehens mit dem bereits abgeurteilten Stiefvater zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

#### Kaudgericht Halberstadt.

Sitzung vom 21. Januar 1905.

Ein Denunziant. Der vorbestrafte Maurer Wilhelm Stedmann aus Aschersleben denunzierte am 14. September den Schneider Kirchner. Dieser soll gesagt haben, der Polizeiinspektor Beder habe mit der Frau Lindner gleichzeitig verfehlt. Die drei Zeugen, welche von Stedmann angegeben waren, befinden heute, von einer solchen Neuerzung nichts gehört zu haben. Der Ange-

klagte, welcher schon vorher zeitgemäß falsche Zeugnisse bot, behauptet, er habe zu 8 Minuten Gefängnis verurteilt. Zum Ehrverlust ist nichts zu bestimmen.

Uerlindenfälligkeit. Angeklagt sind der Fabrikarbeiter Albert Hoppe und dessen Ehefrau Minna geb. Oberheit, beide aus Wittenberg, welche auf einer gerichtlichen Entlastungssitzung das Datum gefälscht haben. Diese gefälschte Urkunde wurde von beiden benutzt, um sich einer Bestrafung wegen Terminversäumnis zu entziehen. Albert Hoppe wird mit 2 und seine Frau mit 1 Monat Gefängnis bestraft.

Verleihung zum Meineid. Der Arbeiter Friedrich Lehrling und dessen Braut Selma Schröder, beide aus Wittenberg, sind beschuldigt, im Jahre 1904 in einer Alimentationsstange einen Zeugen zum Meineid verleitet zu haben. Selma Schröder wird wegen mangelnder Beweise freigesprochen, während Lehrling zu 1 Jahr 6 Monaten Buchhaus und 6 Jahren Ehrverlust verurteilt wird.

Vorläufige Körperverleihung und Bekleidung. Wegen dieser Straftaten verurteilte am 21. Oktober v. J. das Schöffengericht zu Aschersleben den Arbeiter Konrad Pfleging zu 14 Tagen Gefängnis, sowie dessen Ehefrau Anna geb. Dietmar zu 8 Wochen Gefängnis. Beide Eheleute haben einen Polizei-fergeanten täglich beleidigt. In der Berufungsverhandlung wurde die Strafe bei dem Ehemann auf 1 Monat und bei der Ehefrau auf 2 Monate und 1 Woche erhöht. Dem Beklagten wird Publicationsbefreiung im "Ascherslebener Anzeiger" zugesprochen.

Majestäts- und Beamtenbekleidung. Von dieser Anklage wurde der Handschuhmacher Franz Deide aus Osterwieck mit Rücksicht auf seinen zerstörten Geisteszustand freigesprochen.

#### Gewerbegericht Halberstadt.

Sitzung vom 21. Januar 1905.

Vorsitzender: Stadtrat Leonhardt. Beisitzer: Fabrikbesitzer Krauehl und Bauarbeiter Julius Volkmann.

Viel Arbeit macht der Steinmetzmeister Dreher dem Gewerbegericht, gegen den am Sonnabend drei Klagen verhandelt wurden. Der Bildhauer Schäfer lagt wegen 20 Mark Restlohn. Nachdem am 14. d. M. im Termin wegen gleicher Sache beschlossen wurde, einen Sachverständigen zu laden, macht derselbe heute seine Aussage. Kläger war nicht erschienen, demzufolge wurde das Verhennissurteil gefällt. — Wegen unrichtiger Entlassung lagt der Steinmetz Hartung auf 42 Mark Lohnentziehung. Kläger war beim Beklagten, wie alle übrigen Arbeiter in Arbeit gerieten, ohne irgendwelche Abmachungen betreffs Kündigung getroffen zu haben. Im Oktober v. J. erklärte eines Tages der Portier Thiemann im Namen Dreher's, daß die Kündigung aufgehoben sei. Hiermit waren 8 Steinmetze nicht einverstanden. Tags darauf erhielt der Altgeselle Hasper vom Portier Zettel, welche er jedem einzelnen Steinmetz zur Unterschrift vorlegen sollte. Diese Unterschrift ver-

hinderte Kündigung und schützte auch. Zudem erfuhr er, daß die Kündigung entfallen, da zwar dieser entlastet wurde, doch er die Kündigung noch von seinem Arbeitgeber beim Vetter wieder auf den Bildhauer gelegt habe. Beide Eheleute meinten ein, daß er entlastet wäre, seine Bekleidung jedoch zu haben, und wenn die Kündigung entfallen wäre, nicht entlastet wären, so hätten sie darüber nichts wissen müssen. Das Gericht hat auf entgegengesetztem Standpunkt, nach der Arbeit, den Vetter verurteilt, den Bildhauer jedoch nicht. — Der Steinmetz Thielheim lagt in gleicher Weise auf 42 Mark Lohnentziehung wegen unrichtiger Entlassung. Am 14. Januar wurde Kläger ohne Kündigung entlassen. Da erst eine Woche verstrichen ist, wird Beklagter verurteilt, 21 Mark Lohn zu zahlen, und das Gericht lädt dem Kläger weitere Ansprüche für nächste Woche frei. Kläger erhielt sich Beklagter, den Kläger noch 14 Tage zu beschäftigen.

#### Kleine Chronik.

##### Ein Mord.

Ein grausiger Mord ist in Battenhausen bei Kassel verübt worden. Der Bahnhofswirt Weisel durchschlacht seiner Frau mit einem Messer. Nach der Tat machte Weisel dann einen Selbstmordversuch, indem er sich die Pulseader aufschneidet. Frau Weisel ist tot. Der Mann ist leicht verletzt.

##### Explosion in einem Bergwerk.

In dem Kohlenbergwerk "Elde" bei Somerton in England sind eine Explosion statt, bei der sieben Menschen getötet und 15 verwundet wurden.

**Stetius Tageschronik.** Bei Palosco in der Provinz Bergamo stürzte ein Bauernhaus unter Schneemassen ein; fünf Personen kamen dabei ums Leben. — Das Schwurgericht in Leipzig verurteilte den praktischen Magi Dr. Kann wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. — In der vergangenen Nacht saud, wie uns aus Athen telegraphiert wird, in Thessalien ein heftiges Erdbeben statt; in Paros sind einige Häuser eingestürzt.

#### Vereins-Kalender.

Offizielle Zimmererversammlung Dienstag den 24. d. M. abends 5 Uhr, im "Dreitäljerbund".

Centratverband der Schmiede. (Gäßchen Magdeburg.) Donnerstag den 26. d. M. abends 8½ Uhr, außerordentliche Versammlung bei C. Böhme, Kl. Klosterstraße 15-16. Blätterliches Erscheinen dringend notwendig. Inserat in nächster Nummer.

Groß-Ottersleben. Männer-Gesangverein. Jeden Dienstag abend 8½ Uhr Übungsschule bei Aug. Günther.

Herrliche und folgende Tage:

Hortierung meines

**Inventur-Verkauf**

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe sowie

„Schnüre“.

**B. Wolff**

Gelegenheitskauf-Geschäft

Schweizerstr. 14.

**Gänseblümchen**

garantiert rein, Pfund M. 120 bei **Weinberg**, Berlinerstr. 1a.

Simmelreichstraße, 1. Gage, eine Seitenwohnung, 3. 330 M. zu vermiet. Nähe bei **Weinberg**, Berlinerstraße 1a.

**Städtisches Orchester**

**Odeum**

Mittwoch den 25. Januar abends 8 Uhr

**Grosses**

**Volkskonzert**

Leitung: Stadt. Kult.-Aussch.

Josef Krupp-Waldsee.

Eintrittskarte zu

am Vorverkauf 25 Pf.

an der Kasse 30 Pf.

**Im Zirkus**

Allabendlich

**Onkel Toms Hütte**

Mittwoch nachmittag

lebte Kinder-Vorstellung

Suewittchen und die

sieben Zwerge.

**Stadt-Theater**

Dienstag den 24. Januar 1905

**Die Walküre**

**Walhalla**

Weltäusflügler, konkurrenz-

loser Spielplan.

**Zur Seefahrt**

**Grosses Bootsfest**

**Magdeburg**  
Kaiserstrasse 17  
Ecke Kronprinzenstrasse.

**S. Pincus**

Extra billiges Spezialangebot für nachfolgende

# Kleiderstoffe.

Nie wiederkehrendes, staunend billiges Angebot, solange Vorrat reicht.

- Serie I**
- Serie II**
- Serie III**
- Serie IV**
- Serie V**
- Serie VI**

sonstiger Wert bis 60 Pfennig  
sonstiger Wert bis 75 Pfennig  
sonstiger Wert bis 100 Pfennig  
sonstiger Wert bis 150 Pfennig  
sonstiger Wert bis 225 Pfennig  
sonstiger Wert bis 300 Pfennig

**jetzt nur 35 Pfennig**  
**jetzt nur 43 Pfennig**  
**jetzt nur 65 Pfennig**  
**jetzt nur 83 Pfennig**  
**jetzt nur 125 Pfennig**  
**jetzt nur 150 Pfennig**

Sämtliche Stoffe sind in allen Farben, auch schwarz dabei, sortiert.

## Billigste Kaufgelegenheit für Konfirmanden.

Apfelsinen ein Dutzend 29 Pf.



**Restaurant**  
verpacht. Miete 900 M. Umsatz 130-140 Tonn., viel Schnaps und andere Getränke, volle Konzession. Forderung für Juventar 1800 M. Brauerei unterstellt mit 800 M. Geschäft reell. Öffnungen u. M. M. Exped. d. "Volksstimme". Telefon 49.

Reparaturen en Uhren u. Goldwaren prompt und billig 2197

Felix Brandt, Himmelreichstr. 6/8

**Gibt es eine Seele?**  
von Dr. Kramer  
Preis 15 Pfennig

**Buchhandlung Volksstimme**

49 Jakobstrasse 49

Fahrrads- und Nähmaschinen-Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Fahrrad-Reparaturwerkstatt Sudenburg, Halberstädterstr. 122a

div>

Brennecke. 2180

Aufzugszeitel der Magdeburger Volksküche Gr. Marktstr. 21.

Dienstag: Weiße Bohnen mit Hammelfleisch.

Mittwoch: Grüne Bohnen mit Möhren und Schweinefleisch.

Donnerstag: Bohnen mit Rindfleisch.

Freitag: Schmorsoh mit Schweinefleisch und Salzkartoffeln.

Sonnabend: Reisjuppe mit Rindfleisch.

Lehrling f. kleinste Herrenschneiderei geführt. H. Holstein, Peterstr. 2.

Gelehrte Qualität und niedrige Preise. Röhrchen sehr scharf und würzig enthalten. das neue Gelehrte enthalten viele Gewürze und Gewürze enthalten das neue Röhrchen.

Lehrling f. kleinste Herrenschneiderei geführt. H. Holstein, Peterstr. 2.

Gustav Grossmann Burg b. M., Berlinerstr. 8.

<div data-bbox="500 1126 785 113

# Warenhaus Gebr. Barasch

## Nach beendeter Inventur

Montag Dienstag Mittwoch

ca. 10000 Meter Spitzen u. Besätze 10 5 1

in Valencienne, Spachtel, Blondes, Tüll u.c.

Wert bis 2.50, Meter 50 Pf., 35 Pf., 25 Pf., 15 Pf.

ca. 1700 Meter Taillenband 7  
einfarbig und gemustert Wert bis 20 Pf. Meter 7 Pf.

ca. 400 Stück Diverse Broschen 5 Pf.

ca. 700 Stück Kleiderraffer 14 Pf.  
Gummi, 4-teilig

Ein Posten Damen-Ledergürtel 29 Pf.  
Niederform mit Metallauflage Stück 65 Pf. geschnitten 38 Pf. gerade Stück 29 Pf.

Ein Posten Damen-Faltengürtel 39 Pf.  
mit Metallauflage

ca. 1000 Stück Druckknöpfe 5 Pf.  
schwarz und weiß, mit guter Feder Duzend 5 Pf.

Ein Posten Damen-Faltengürtel 75 Pf.  
Bildleder-Imitation, mit Metallauflage

ca. 700 Stück Einzelne Pompadours 10 Pf.  
Serie I 1.75 Serie III 55 Pf.  
Serie II 95 Pf. Serie IV 25 Pf.

ca. 450 Paar Amerikanische Schweissblätter 22 Pf.  
Paar 28 Pf. und 32 Pf.

ca. 420 Stück Schuhriemen 3 Pf.  
schwarz, ca. 90 cm lang 2 Paar 3 Pf.  
ca. 110 cm lang Paar 2 Pf.

ca. 9000 Meter mod. Phantasie-Galons 5 Pf.  
Meter 25 10 5 Pf.

ca. 8500 Stück Prima Leinenknöpfe  
Nr. 18 20 22 24  
Duzend 3 3 4 4 Pf.

ca. 120 Stück Posamenten-Blumen 25 Pf.  
in schwarz und weiß

ca. 4000 Stück Posamenten-Gehänge 5 Pf.  
schwarz und farbig Stück 10 und 5 Pf.

ca. 600 Stück Kugel-Kleiderknöpfe 3 Pf.  
schwarz Duzend 3 Pf.

ca. 3600 Meter Schwarze Perlbesätze 2 Pf.  
Wert bis 2 Pf. Meter 10 und 5 Pf.

ca. 7000 Meter Farbige Perlbesätze 1 Pf.  
Wert bis 1 Pf. Meter 5 und 1 Pf.

ca. 1500 Meter Bärdchenfranze 10 Pf.  
einfarbig und dunkel

ca. 600 Stück Kleiderknöpfe 2 Pf.  
farbig Duzend 2 Pf.

ca. 900 Stück Taillenverschlüsse 3 Pf.  
schwarz, weiß, grau

ca. 11000 Meter Plüschrollen und Krimmerbesätze 10 5 1  
schwarz und farbig

Meter 10 Pf. 5 Pf. 1 Pf.

wit, daß wir den Kampf unterstützen, daß wir die Kämpfer über Wasser halten, indem wir ihnen genügend Munition aufzuhören! Zu Eintrittsmeldung nahm die Versammlung folgende Resolution an:

Die heute im „Völkerpark“ zahlreich erschienenen Magdeburger Arbeiter erfüllten ihr volles Einverständnis mit den Ausschreibungen des Vorstandes und gelobten, volle Solidarität mit den streikenden Bergarbeitern zu gewähren. Keiner spricht die Versammlung den Bergarbeitern für ihre bisher bewährte musterhafte Führung ihrer Anerkennung aus und erhofft, daß die Streikenden diese Gedanke zum Trost der Unternehmer bis zum Ausgang des Kampfes bewahren mögen.

Nach einigen anfängenden Worten des Vorsitzenden erfolgte dann Schluß.

Die Magdeburger Arbeiterschaft hat die Streikenden ihrer Solidarität verjüngt. Sie wird sie auch durch die Tat beweisen.

— Die Versammlung der Gewerkschaftsvereine, die im „Hohenholzpark“ tagte, war von 450 Personen besucht. Plakatmangel verhindert, den Bericht darüber heute zu bringen. Wir kommen in der morgigen Nummer unseres Blattes darauf zurück —

### Zum Bergarbeiterstreik.

Einer Meldung zufolge geben einige Gewerkschaftsvorstände Sammelblätter ohne den Stempel ihrer Organisation aus. Wir verweisen nochmals darauf, daß die Vorstände verpflichtet sind, die Listen, die sie an ihre Mitglieder ausgeben, abzustempeln um dadurch alle Fehler zu vermeiden.

### Das Gewerkschaftsssekretariat.

— Auf die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die morgen, Dienstag, abend im „Dreikaiserbund“ stattfindet, machen wir an dieser Stelle noch einmal aufmerksam. Sie hat wichtige Angelegenheiten zu erledigen und wird auch das Wahlergebnis von Calbe-Aischerleben im Empfang nehmen. Grund genug, daß der „Dreikaiserbund“ gefüllt wird. —

— Auflösung! Alle diejenigen Genossen, welche noch im Besitz von Büchern aus der Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins sind, werden ersucht, dieselben am Dienstag abend im „Dreikaiserbund“ zurückzugeben, da sonst die Namen derselben bekannt gegeben werden müssen —

— Wahl in Calbe-Aischerleben. Wie am Tage der Hauptwahl, richten wir auch am Stichwahltage die Auflösung an die Genossen, die im Kreise Calbe-Aischerleben wohnen, in Magdeburg aber arbeiten, nicht zu versäumen, ihr Wahlrecht auszuüben. An die Magdeburger Arbeiter aber ergibt die Bitte, auf ihre Kollegen einzutwirken, daß dieses auch geschieht. Am Stichwahltage kommt es auf die Stimme an und stimmtvergessen handelt der Arbeiter, der das Wahlrecht besitzt, es aber nicht ausübt. —

— Vorträge des Gewerkschaftskartells. Infolge der am Dienstag stattfindenden Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die sich wohl recht lange ausdehnen wird und des Vortrags vom Genossen Landberg in der Aula der Augustashule, der am Mittwoch abgehalten wird, hat der Kartellvorstand beschlossen, den Vortrag in dieser Woche ausfallen zu lassen. —

— Konsumverein contra „Central-Anzeiger“. Das Oberlandesgericht in Naumburg verhandelte am Sonnabend über die Revision, die der „Central-Anzeiger“ gegen das Urteil des hiesigen Landgerichts wegen Beleidigung der Vorstandsmitglieder des Konsumvereins Neustadt eingezogen hatte. Der Rechtsanwalt des „Central-Anzeigers“, Herr Justizrat Garbsch in Naumburg, begründete die Revision. Er hält den Wahrheitsbeweis dafür, daß Überschlässe des Vereins zu Zwecken der sozialdemokratischen Partei verwendet sind, für erbracht und behauptete überdies, sein Klient habe in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt.

Rechtsanwalt Landsberg vertrat persönlich in Naumburg die Klagefach und führte etwa folgendes aus: Die Urteilsfeststellung des Landgerichts in Magdeburg erstreckte sich auf das gesamte Tatsachenmaterial, welches vom „Central-Anzeiger“ vorgebracht sei. Das Gericht habe bei der Beurteilung des Redakteurs Röther zu 50 Mark Geldstrafe dazin erlassen, daß der Wahrheitsbeweis nicht erbracht sei. Gegen tatsächliche Ausschreibungen des Gerichts sei die Revision aber nicht zulässig. Der Schutz des § 193 bei dem Beurteilten zu verlagen, denn es gehe den „Central-Anzeiger“ und seinem Redakteur absolut nichts an, was im Konsumverein Neustadt geschehe, wenn er nicht für seine Person den Nachweis führe, daß er selbst — vielleicht als Mitglied — ein persönliches berechtigtes Interesse habe. Das Oberlandesgericht schloß sich den Ausführungen des Rechtsanwalts Landsberg an und bestätigte die Beurteilung des Redakteurs Röther wegen Beleidigung der drei Vorstandsmitglieder des Konsumvereins Neustadt zu 50 Mark Geldstrafe und Trogung der Kosten des Verfahrens. —

— Sitzung, Zimmerer! Am Dienstag den 24. Januar findet in „Die Leiterbund“ eine öffentliche Zimmerer-Versammlung statt. In dieser Versammlung sollen Beschlüsse gefasst werden, welche für die Weiterentwicklung der Organisation von großer Bedeutung sind. Da an demselben Abend die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins stattfindet, so ist es zähliges und plakatives Erscheinen notwendig. —

— Die nächste Stadtverordnetensitzung findet am Donnerstag statt. Es ist zum Austräumen bestimmt und enthält alle die Vorlagen, die in letzter Zeit zurückgestellt wurden. Dazu kommen noch einige wenige drückende neue Vorlagen. —

— **Berichterstattungen.** Jeder der berührenden Gäste findet in der Reichsbankhalt der Bergarbeiter Gruppe fortlaufende Berichterstattungen statt, indem die nach der Stadt laufenden schweren lastigen Lastwagen die gleichen Rechte und ebenso gleiche Anzahl zur Größe nicht zu überwinden vermögen und dadurch zu Stausen im Straßenbahnbetriebe Anlaß geben. Es erkennt angebracht, entweder den betreffenden Fuhrwerksbesitzer aufzufordern, an jener Stelle die nötigen Vorpann Sorge zu tragen, oder aber durch aufgedrängtes Steuern von Sand den Pferden das Anliegen zu erleichtern. —

### Letzte Nachrichten.

#### Die Revolution.

Eigner Druckbericht der „Volksstimme“.

Hd. Berlin, 23. Januar 1905. Aus Petersburg wird gemeldet, daß die Regierung entschlossen ist, heute gegen das Volk ihre ganze bewaffnete Macht einzusetzen.

Die Zivilverwaltung ist aufgehoben. An ihre Stelle sind die Militärbehörden getreten. General W. Sklow, Kommandant der Gardebrigaden und Stadtkommandant Sacharow, erhielten die Dictatur für die Zeit des Aufstands.

Sie sprechen in einer im Polizei-Journal veröffentlichten Befehlsermachung der ruhigen Bürgerlichkeit ihren Glückwunsch aus, daß sie sich von den Kuren fern gehalten habe. Das Militär hätte schworen Herzöge im Kampfe für die Stadt und die Religion gegen die von gewissenlosen Priestern aufgewiegelten Volkmengen seine Pflicht erfüllt.

General Sacharow erklärte, daß Konflikte mit auswärtigen Mächten zu befürchten wären.

Das Pariser „Petit Journal“ bestätigt, daß gestern abend 8½ Uhr eine hochstehende Persönlichkeit vor einer Wolkhaft angespielen sei, weil sie sich weigerte, den Schlitten zu verlassen, auf Verlangen niederknien und um Entschuldigung zu bitten.

Die Revolutionäre haben Gelegenheit gehabt, sich aus einer Fabrik mehrerer tausend mit Dynamit gefüllter Tuben zu bemächtigen.

Durch Telegramm wird hier das Gericht verbreitet, daß die Familie des Boxen nach Peterhof gebracht worden sei. Der Zar sei noch in Jaroslaw-Selo verblieben.

Wie das „Echo de Paris“ meldet, soll die Marine Infanterie sich geweigert haben, gegen das Volk vorzugehen. Ihre Kasernen ist deshalb von andern Truppen zerstört worden. —

Hd. Petersburg, 23. Januar. Über die Zahl der Opfer der gestrigen Straßenkämpfe gehen die Schätzungen ziemlich weit auseinander. Nach einer Version sollen 20- bis 24.000 Personen getötet oder verwundet sein. —

Hd. Paris, 23. Januar. „Petit Journal“ meldet aus Petersburg, man glaube dort, daß der Großfürst Sergius einem Attentat zum Opfer gefallen sei. Der Hauptrangriff erfolgte auf den Stadtteil Bassiliostrow, wo Barricaden errichtet worden sind, auf welche die Artillerie schießt. Ein weiteres Telegramm berichtet, daß die Fenster des Palastes des Großfürsten Alexej von der Volksmenge durch Steinwürfe zerstört wurden. —

Hd. Petersburg, 23. Januar. Nach Mitternacht verlautete, die Aufständischen hätten sich in Bassiliostrow einer Dynamitfabrik bemächtigt. —

Hd. Petersburg, 23. Januar. Die Arbeiter versetzen sich vor den Kampf heutzutage zu sehen. Sie haben zwar nur wenig Waffen, aber sie sind entschlossen, die Waffefabriken und Läden zu plündern. Man glaubt, daß bei den heutigen Zusammenstößen die Zahl der Opfer die gestrigen um das Mehrfache übertreffen werde. —

Hd. Petersburg, 23. Januar. Die Aufregung dauert an. Allenfalls ist man im Begriff, Barricaden zu errichten. Ganze Wagenladungen von Toten werden den Spitäler gängt. Eine Dame und ihr Sohn wurden während der Fahrt durch Schüsse des Militärs getötet. —

Hd. Paris, 23. Januar. Ein Petersburger Telegramm von 1 Uhr morgens berichtet, daß 30- bis 40.000 Arbeiter von Kolpino, einer Stadt die 25 Kilometer von Petersburg entfernt ist, augenblicklich auf die Hauptstadt marschiere. —

Hd. Paris, 23. Januar. Wie aus Petersburg berichtet wird, hat eine Abteilung Ausländer den Versuch gemacht, Batz-Selo zu erreichen. Sie wurde jedoch von Truppen daran gehindert. Es fand ein blutiger Zusammenstoß statt, wobei zahlreiche Arbeiter getötet oder verwundet wurden. —

Hd. Paris, 23. Januar. Nach Meldungen aus Petersburg blieben allein vor der Ustilowfabrik 60 Tote und Verwundete. Auf den Barricaden hatten Frauen mit Petroleumbehältern, Männer mit alten Säbeln und Hämtern Aufführung genommen. Der Priester Sergius wurde getötet. Bei der Ustilow-Fabrik wurde von einem Dache auf die Manifestanten, welche sich zu Boden wälzen, geschossen. —

### Der Kampf im Nahgebiet.

(Vierter Druckbericht der „Volksstimme“)

4. Dortmund, 23. Januar.

Die Errichtung des Gewerkschaftsverbands Müller, daß die Regierungskommission unverhältnismäßig die Bergarbeiter in allen Bevölkerungskreisen verdeckt. Gestern verschiedene Volksversammlungen, in denen Bürgerliche Redner auftreten. In den Versammlungen kam klar zum Ausdruck, daß viele bürgerliche Kreise mit den Bergarbeitern sympathisieren.

An den Versammlungen beteiligen sich Angehörige aller bürgerlichen Vereine: Pastoren, Eisenbahnbeamte und sogar Beamte. Eine unzählbare Anzahl macht ein Pastor, ein Namensgeber des Oberberghauptmanns W. Welzen, aus einem Ort bei Köln. Er ist sehr reich und gebraucht doch Täglich gegenwärtig seine Vorteile über die Arbeiter. Mehrfach erklärt er, die Arbeiter verdienten, in dem Kampfe zu unterlegen. Dagegen erklärt der Pastor Morgenster den Erteil für berechtigt und regte an eifriger Sammlung von Unterstützungsgebeten an. Gegen ein Kaplan in Linne.

Ein Kriegsverein beschloß, keine Kaiser-Geburtsfeier abzuhalten und den erwarteten Betrag den Streikenden zuwendung. Das sind bedeutsame Zeichen für die Sympathie in Bürgerkreisen. Der Regierung sollte das zu denken geben, damit sie ihre zweckhafte Haltung aufsiebt, die einer direkten Vertheidigung des Grubenkapitals gleichkommt.

Die Dortmunder „Union“ steht heute still. Morgen soll der Betrieb teilweise wieder aufgenommen werden, wenn sich das signalisierte Interesse englischer Kohlen bewährt. Auch ein Zechenarbeiter hat stilllegen müssen. „Zeitung“ bestätigt, welche kontraktlich zur Lieferung von Kohlen an das Waizwerk verpflichtet ist, hat eine so minimale Förderung, daß sie kaum ihren eigenen Bedarf decken kann. Falsche Gerüchte werden über die Zahl der Arbeitswilligen verbreitet. Man zählt zu Ihnen den ganzen Beamtenstab, Portiers, Kompaniehauer, Kaufmännischen und solche Arbeiter, die an Seilen unten beschäftigt sind. In Wahrheit ist die Zahl der Arbeitswilligen ganz minimal. Sie wäre noch geringer, wenn nicht die alten Bewohner der Arbeiterkolonien aus Furcht, auf die Straße gezogen zu werden, sich als Arbeitswillige brauchen ließen. —

Hd. Bochum, 23. Januar. Im ganzen Bezirk fanden gestern wieder zahlreiche Bergarbeiter-Versammlungen statt, die sämtlich in einer Ruhe und Ordnung verliefen. In einer derselben teilte der Gewerkschafts-Sekretär Effer mit, daß auf den Zechen „Freie Vogel u. Unterhoff“ ein Arbeitsvertrag zwischen Verwaltung und Bergleuten abgeschlossen worden sei. Die Streikenden erklärt, im Auslande verharren zu wollen und die Bürger versprechen, die Ausländer in jeder Weise zu unterstützen. In Oberhausen wurden 40 Menschen angeworben, sie weigerten sich aber in den Schacht zu fahren, weil sie niemals in Bergwerken gearbeitet haben.

Hd. Berlin, 23. Januar. Der Aufstand im Nahgebiet hat sich auch hier schon früher gemacht. Die Händler haben die Preise für Kohlen um 2 bis 10 Pf. pro Zentner erhöht. —

Hd. Paris, 23. Januar. Das Kabinett Rouvier mit Sarrion, Delcasse, Gienne, Jean Dupuy, Thompson, Poinsot und Bienvielle Martin ist definitiv konstituiert. Über die Besiegung des Kriegsministeriums ist Sicher noch nicht bekannt. —

Hd. Breslau, 23. Januar. Das längs der deutschen Grenze stehende russische Grenzsoldatenpersonal ist zum Kriegschauplatz einberufen worden und wird durch Rekruten aus dem Innern Russlands erzeugt. —

### Quittung über Beiträge für die streikenden Bergarbeiter.

Am 21. und 22. Januar gingen im Gewerkschaftsssekretariat folgende Beiträge ein: Arbeiterverein Düsseldorf 10.00. F. Lehmann, Sudenburger 15.00. Albert Heisch, Solingen 4.00. Fiedele 15. Wilhelmstadt 3.00. Sudenburger Arbeiter-Gesangverein 10.00. Löpfer K. 1.50. G. Bethge, Budau, Thiemstr. 1. 50. Villa Hubbe 6.50. Männergesangverein Alte Neustadt 10.00. Bottelerche Bude, Wilhelmstadt 6.00. H. C. 10.00. E. Fine, Westerhüsen 1.00. Verband der Schneider 1. Rate 25.00. Metallarbeiter-Verein 791 22.90. Fr. B. 5.00. Porzellanarbeiter, Neustädter Liste 350 3.70; Liste 351 6.75. R. W. und W. M. Weinbergstr. 2.00. Bauh. Lucka 5.00. Holzarbeiter-Verband, Liste 775 40.60. Fr. Sch. 2.00. Viezmühle Werft 3.00. Liste 653 9.15. Verband der Sattler, auf Lünen, 1. Rate 20.00. B. L. Ottendorferstr. 5.00. Fünf Petroleummänner, Neuhausenleberstr. 1. Rate 5.00. Von den Tischlern, Elbstr. 2. 2.40. H. Hantje, Tapetenzieher 1.00. Schraubenfabrik Glauer u. Co., Sudenburg 11.35. Verband der Zaharbeiter, Lohfasse, 1. Rate 30.00. Deutlicher Kunde der Topf 50.00. Verband der Zimmerer, Bahnhofstraße Cracau 20.00. Verband der Kupferschmiede, 1. Rate 30.30. Verband der Eisenbahner, Mitgliederversammlung Magdeburg 15.00. Lithographen und Steindrucker, Liste 342 16.00. Verband der deutschen Buchdrucker: Bezirkverein Magdeburg 50.00. Ortsverein Magdeburg der deutschen Buchdrucker, 1. Rate 100.00. Zwei Kutschner bei Wilhelm Ulrich, Neustadt, Kölnerstr. 11. 100. Arbeiterfischer 1.00. Liste 349 24.00. Verband der Männer 50.00. Verband der Lederhälter 50.00. Verband der Bergarbeiter 1.00. Zusammen 716.35; vereinzelt quittiert 1583.70. Summe 2207.05 Mark. Abgezehrt 1600.00 Mark. —

### Halberstadt.

Montag den 23. Januar 1905, abends 8½ Uhr  
im „Odeon“

### Grosse Volksversammlung

Tages-Ordnung:

#### Der Bergarbeiterstreik im Nahgebiet und seine Ursachen.

Referent: Bergarbeiter Gärtner aus Bochum.

Da der Bergarbeiterstreik nicht allein die Arbeiter, sondern auch die ganze Geschäftswelt interessiert, so ist ein starker Besuch zu erwarten, und ist es deshalb dringend zu empfehlen, pünktlich zu erscheinen.

Der Einberufer.

#### Achtung!

#### Achtung!

### Zimmerer Magdeburgs!

Dienstag den 24. Januar, abends 5 Uhr

Versammlung

im „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstraße 7.

In der Sitzung am 22. dieses Monats wurde, um dem Streik der Bergarbeiter im Nahgebiet Rechnung zu tragen, beschlossen, den Beitrag vier Wochen früher zu erheben. Zahlreicher Besuch erwartet.

Der Verfaßter.

### Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg und Umgegend

Dienstag den 24. Januar, abends 8 Uhr

### Öffentliche Generalversammlung

im Saale des „Dreikaiserbund“, Storchstr. 7.

Tages-Ordnung:

1. Druckbericht und Bericht des Vorstands.
2. 2. Landswahl.
3. 3. Art des Ausschusses.
4. 4. Art der Preskommission.
5. 5. Friedenes.

Der Vorstand.

Kohle

Kaufs-Vereinigung.

Donnerstag, 25. Januar, abends 8½, Uhr  
Stephanstraße 38, unter diesjährige

Generalversammlung

mitglieder hiermit einladen. Quittung ist  
zu leisten.

Der Vorstand.

Große Münzstraße 1 a. (Telephon-Nr. 2841.)  
Kostenlose Auskunft nur an Wocheutagen mittags von 12-1,

abends von 5-7 Uhr  
an organisierte Arbeiter in gewöhnlichen Sirettigkeiten, Alters-  
Invaliden, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbeaufsicht, Vereins-  
und Versammlungsrecht sowie Arbeiterschutz. Vermittlung von Be-  
richt

# E. L. Tschölin

## Inventur-Räumungs-Verkauf

Montag

Dienstag

## Damen-Hemden

600 Damenhemden aus Hemdentuch mit Spitze garniert, Borden-schluß . . . . .	Wert 75	<u>Inventurpreis</u>	55	1000 Damenhemden aus Dowlas mit Spitze garniert, Borden-schluß . . . . .	Wert 1.25	<u>Inventurpreis</u>	85
1100 Damenhemden aus Hemdentuch mit Spitze garniert, Borden-schluß . . . . .	Wert 1.25	<u>Inventurpreis</u>	80	2400 Damenhemden aus Dowlas Herzpass, Borden- und Schulter-schluß . . . . .	Wert 1.40	<u>Inventurpreis</u>	1.00
1700 Damenhemden aus starkfähigem Hemdentuch, Borden- und Schulter-schluß . . . . .	Wert 1.60	<u>Inventurpreis</u>	1.15	1000 Damenhemden aus starkfähigem Hemdentuch, Herzpass und Borden-schluß . . . . .	Wert 1.65	<u>Inventurpreis</u>	1.25

## Damen-Beinkleider

385 Dfd.		
Kinder-Taschentücher weiß mit farb. Kante u. tambouriertem Buchstab . . . . .	2 Stück	
100 Dfd.		
Kinder-Taschentücher weiß Satin m. farb. gestickte Buchstab. 2 Stück . . . . .		
800 Dfd. karierte Wischtücher 32 x 32 47 x 47 52 x 52	60	1.75 2.00
<u>Inventurpreis</u>	45	1.30
Dfd.		1.60
1600 Staubtücher mit. Ledet 32 x 32 40 x 40		
<u>Inventurpreis</u>	5	8

120 Damenbeinkleider aus Röperbarchent, mit Spitze garniert, Wert 1.25	<u>Inventurpreis</u>	90
120 Damenbeinkleider aus Röperbarchent, mit Stickerei-Solant, Wert 1.50	<u>Inventurpreis</u>	1.10
100 Damenbeinkleider aus Röperbarchent, mit Stickerei-Einsatz und Solant, Wert 1.80	<u>Inventurpreis</u>	1.40
75 Damenbeinkleider aus schwerem Röperbarchent, mit Handstickerei-Solant, Wert 4.00	<u>Inventurpreis</u>	3.00
1200 Kinderbeinkleider aus weiß gerautiem Creton mit angebundem Solant Länge 35 40 45 50 55 60 70 75 80 cm	<u>Inventurpreis</u>	40 45 50 55 60 65 75 85 95

100 gesickte Hemdenpassen	<u>Inventurpreis</u>	10
300 Madeira-Handarbeit-Hemdengassen	<u>Inventurpreis</u>	
25 40 85 1.25		
5000 gesickte Wäsche-Monogramme Dutzend 3 Pf.		

## Schürzen

500 weiße Haus-Schürzen mit Träger mit Stickerei garniert oder ohne Träger mit Stickerei-Solant . . . . .	Wert 1.25	<u>Inventurpreis</u>	85
150 Haus-Schürzen kariert Gingham, mit Träger und Träger . . . . .	Wert 65	<u>Inventurpreis</u>	45
650 Haus-Schürzen kariert Gingham mit garnierten Trägern Wert 90	<u>Inventurpreis</u>	65	
750 Haus-Schürzen mit reich garnierten Trägern Wert bis 1.50	<u>Inventurpreis</u>	85	

250 Tändelschürzen aus geblümtem oder modischerigem Cretonne, mit Solant	<u>Inventurpreis</u>	25
450 Tändelschürzen aus geblümtem oder einfarbigem Creton, mit reich garniertem Solant	<u>Inventurpreis</u>	37
520 Tändelschürzen aus rot Satin Auguste mit Blendenbesatz, reich garniertem Solant oder mit Seide u. Webködern garniertem Seiden-Solant . . . . .	<u>Inventurpreis</u>	55

800 Kinder-Hängeschürzen aus tariert Gingham mit Tamburier-Passe Größe 45 und 50	55 und 60 cm	
30		40
625 Kinder-Hängeschürzen aus tariert Gingham mit tambouriert Passe Größe 45 und 50	55 und 60 cm	
42		55